

Pestalozzi-Preis für «Juniorcoaches»

Mitternachtssport von Jugendlichen für Jugendliche in der ganzen Schweiz
Nebenpreis für «Radio Aktiv» auf dem Pausenhof

Schwerhörig – aber nicht schwer von Begriff

Ein hörbehindertes Kind behauptet sich in der Regelschule



MacBook Pro mit Retina Display.



ab Fr. **2'249.-**
EDU-Schulpreis

Fantastisches Retina Display.

Das Display des MacBook Pro sollte genauso fantastisch sein wie Ihre Fantasie. Mit einer unglaublich lebendigen, detailreichen und scharfen Darstellung. Deshalb haben wir das höchstauflösende Notebook Display der Welt entwickelt – und unser bisher bestes Retina Display.

Ein Retina Display mit 5,1 Millionen Pixeln. Ultraschnelle Flash-Architektur.

Quad-Core Intel Core i7 Prozessoren. In einem Computer, der nur 1,8 cm dünn und 2,02 kg leicht ist. Es ist nicht nur das fortschrittlichste Notebook, sondern sogar der fortschrittlichste Mac, den Apple je entwickelt hat.

DATA QUEST www.dataquest.ch

letec www.letec.ch



15% Grundrabatt!

- Schulen und Lehrkräfte erhalten dauerhaft 15% Rabatt auf alle Bücher und Lehrmittel
- portofreie Lieferung bereits ab CHF 30.-
- kurze Lieferfristen inkl. Rückgaberecht
- keine Mindestbestellmengen

Bestellungen & Kontakt:
Orell Füssli Buchhandlungs AG, Abteilung Geschäftskunden
Dietzingerstrasse 3, 8003 Zürich
Telefon 044 403 41 69, Fax 044 403 41 60
schulen@books.ch, www.books.ch

books.ch

mein Buch **orell.
füssli**



BILDUNG SCHWEIZ

Ausgabe 11 | 2012 | 6. November 2012

Zeitschrift des LCH, 157. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Wilfried Gebhard (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Armin P. Barth (Kolumne), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung)

Fotografie: Tommy Furrer, Roger Wehrli

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee

Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@

zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildungschweiz.ch, Druck: FO-Zürichsee, 8712 Stäfa,

ISSN 1424-6880

 **LCH**
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Betritt: Integration, Pestalozzi-Preis

Guten Schultag!

«Pädagogische Theorien idealisieren die Wirklichkeit, sie gehen vom besten Fall aus und rechnen nicht damit, dass sie scheitern könnten.» Dies sagte der renommierte Pädagogikprofessor Jürgen Oelkers in einem Referat zum Thema «Was bleibt von der Reformpädagogik?». Auf die Entwicklung der Schullandschaft und die damit einhergehenden Reformen – gelungene und gescheiterte – angesprochen,



Doris Fischer
Redaktorin

lenkte er im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ diesen Gedanken auf die Praxisebene: «Schulen sind intelligente Systeme und gut darin, herauszufinden, was funktioniert und was nicht.» Und: «Schulen können jede Reform ausbremsen, wens drauf ankommt.» Nicht als gescheitert, aber als besonders schwieriges Reformprojekt bezeichnet er den Integrativen Unterricht (Interview Seite 17). Ein Thema, das BILDUNG SCHWEIZ regelmässig aufnimmt, auch in der aktuellen Ausgabe.

Die Geschichte der hörbehinderten Melanie soll Eltern, Kindern, Lehrerinnen und Lehrern Mut machen, Integration als

Herausforderung anzunehmen und als Chance, neue kreative Wege zu finden. Lesen Sie das Beispiel einer gelungenen Integration eines hörbehinderten Kindes in die Regelschule (Seite 9).

Integrierende Funktion erfüllt auch der alle zwei Jahre ausgerichtete Pestalozzi-Preis und die damit lancierten Projekte. Diesmal waren Innovationen gefragt, in denen sich Kinder und Jugendliche für Gleichaltrige engagieren – ein Thema, das besonders viele Schulen und Gemeinden zum Mitmachen anregte. Die Gewinnerin des Pestalozzi-Preises «idée:sport» bildet Juniorcoaches aus für Betreuung und Animation von abendlichen Sportanlässen in Schweizer Turnhallen (Seite 22). Neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Blicksteuerung und Hörverarbeitung können zum erweiterten Verständnis von Leistungsunterschieden in Sprache und Mathematik bei den jüngsten Schülerinnen und Schülern beitragen – was nicht zuletzt zur besseren Integration dieser Kinder führen dürfte (Seite 31).

SJW feierte 2011 seinen 80. Geburtstag. Nachdem die Jubilarin vor sechs Jahren etwas schwächelte, erfreut sie sich heute wieder bester Gesundheit und wartet auch dieses Jahr mit besonders interessanten und künstlerisch gestalteten Neuerscheinungen auf. Drei davon stellen wir Ihnen vor.

Wenn die Tage kürzer und trüber werden, der Feierabend wieder vermehrt in der warmen Stube stattfindet, haben Sie vielleicht Musse und Lust, die nächsten Ferien zu planen. Die LCH-Spezialreise «Südafrika» soll ein Appetitanreger sein.



14 Kooperative, aber strenge Führung der Jugendlichen im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen.



10 Sportlich trotz Hörbehinderung.



34 SJW: Botanische Briefe



22 Pestalozzi-Preis für «Juniorcoaches»: Begleitete Aktivitäten in Turnhallen zu später Stunde.

Aktuell

- 6 Ein dreifaches Ja zur Schulqualität**
Der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB unterstützt die drei Initiativen für kleinere Klassengrössen, weniger Lektionen und gegen unfreiwillige Verschiebungen von Schülerinnen und Schülern.
- 20 Weshalb das Lesen nicht einfach ist**
- 29 Berufswahlvorbereitung in Bülach**
Wie Berufswahl auf der Sekundarstufe in drei Jahren mit Jugendlichen, Eltern, Lehrern und Berufsberatung organisiert werden kann.

Interview

- 17 «Ich glaube nicht, dass am Ende eines Berufslebens ein Klagegeld stehen sollte»**
Der Bildungswissenschaftler Jürgen Oelkers spricht über gelungene und misslungene Reformen und rät zur Gelassenheit im Umgang mit künftigen.

Titelbild: Pestalozzi-Preis: Kapriolen sollen in der Turnhalle und nicht auf der Strasse stattfinden.

Foto: Claudia Bamberger

Integration

- 9 Schwerhörige Kinder möchten so sein wie ihre hörenden Kameraden**
Wie können Lehrerinnen und Lehrer Kinder mit Hörbehinderung unterstützen?
- 10 «Hörende können sich nicht vorstellen, was meine Tochter täglich leistet»**
Die achteinhalbjährige Melanie ist hörbehindert. Dennoch kann sie die Regelschule besuchen. Ihre Mutter schildert, wie dies dank viel Verständnis des Umfelds und dem enormen Willen ihrer Tochter möglich ist.
- 14 Ein Dorf – eine Schule – eine Gemeinschaft**
Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen bietet Jugendlichen, die in Regelklassen nicht mehr tragbar sind, eine Chance, zurück in die Normalität zu finden.

Pestalozzi-Preis

- 22 Sport in der Turnhalle bis zur Geisterstunde**
«idé:sport» bildet Jugendliche aus für die Animation und Betreuung von Gleichaltrigen zu Sport und Spiel. Dafür erhielt die Organisation den Hauptpreis des diesjährigen Pestalozzi-Preises.
- 24 Radio auf dem Pausenplatz**

**Can the Swiss school system be explained?
Yes, here is all you need.**

This comprehensive and authoritative guide for parents and teachers explains:...types of schooling... levels... curriculum... HarmoS... cantonal variations... selection criteria... various pathways... apprenticeships... specialized schooling... tertiary education... roles of parents and teachers... integration... language learning... school terminology in four languages...

...discusses major themes of interest to educators and parents in Switzerland today.

info@bergli.ch
Tel. 061 373 27 77
ISBN 978-3-905252-25-5
paperback, 304 pages, CHF 29.90

www.bergli.ch



17 Keine Kopfstände nötig: Gelassenheit ist gefragt im Umgang mit Reformen im Bildungswesen.

Bücher und Medien

35 SJW: Jedes Heft ist auch ein kleines Kunstwerk
 Vor sechs Jahren fast tot gesagt – heute erfreut sich das Schweizerische Jugendschriftenwerk SJW bester Gesundheit und wartet mit zahlreichen künstlerisch gestalteten Neuerscheinungen auf. Drei davon stellen wir vor.

Pädagogik

31 Wenn das Auge zu schnell springt
 Wenn bei jungen Kindern Blicksteuerung und Hörverarbeitung noch nicht ganz ausgereift sind, kann dies zu Problemen im sprachlichen und mathematischen Bereich führen.

Aus dem LCH

- 7 Neu: Fachkommission für Berufswahlvorbereitung**
 Die Arbeitsgemeinschaft der Lehrpersonen für Berufswahlvorbereitung AGLB wird zur Fachkommission Berufswahlvorbereitung.
- 26 Im Einsatz für die Versicherten**
 Die Austauschplattform für Pensionskassenfragen dient Vertreterinnen und Vertretern der Kantonalsektionen des LCH zur Diskussion von Fragen zur Altersvorsorge.

Fotos auf diesen Seiten: Marc Renaud, Claudia Baumberger, Marianne Wydler, zVg.

Rubriken

- 3 Impressum**
- 34 Bildungsnetz**
- 37 LCH MehrWert**
- 38 LCH-Leserreise**
- 42 Bildungsmarkt**
- 44 Verlag LCH**
- 47 Vorschau**

Schwamm drüber

- 47 Treff bei Jeff**

MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS?

REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN

Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeutenteam. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende. Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, www.revital.ch. Wir freuen uns auf Sie!

LVB: Ein dreifaches Ja zur Schulqualität im Kanton Baselland

Kleinere Klassen, weniger Unterrichtslektionen, keine Zwangsverschiebungen von Schülerinnen und Schülern – dies sind zentrale Forderungen dreier bildungspolitischer Initiativen, über die das Baselbieter Stimmvolk am 25. November entscheidet und die der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland unterstützt.

Drei bildungspolitische Initiativen kommen am 25. November im Kanton Baselland vors Volk. Lanciert und eingereicht wurden sie vom überparteilichen «Komitee Gute Schule Baselland». Der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB unterstützt die Forderungen.

Weniger Lektionen – mehr Zeit für individuelle Betreuung

Die Initiative «Ja zur guten Schule Baselland: überfüllte Klassen reduzieren» verlangt die Einhaltung bestimmter Richt- und Höchstzahlen für die Klassengrössen auf allen Stufen. Dabei sollen sowohl die Richtzahlen als auch die Höchstzahlen gegenüber dem heutigen Stand um bis zu zwei Schüler gesenkt werden.

Die Initiative «Ja zur guten Schule Baselland: Betreuung der Schüler/-innen optimieren» verlangt die Reduktion der Unterrichtsverpflichtung auf der Primarstufe um zwei Lektionen und auf der Sekundarstufe I um eine Lektion. Die frei werdende Zeit ist in die individuelle Betreuung der Schülerinnen und Schüler ausserhalb des ordentlichen Unterrichts zu investieren.

Die Initiative «Keine Zwangsverschiebungen an Baselbieter Sekundarschulen» verlangt, dass Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I in der Regel die nächstgelegene Schule besuchen können. Ausnahmen davon sollen nur erlaubt sein, wenn entweder die Eltern einer Einteilung in eine weiter entfernte Schule zustimmen oder eine solche Einteilung aus disziplinarischen Gründen unumgänglich ist, zum Beispiel

Baselbieter Bildungsinitiativen fordern unter anderem mehr Zeit für die individuelle Betreuung der Kinder und Jugendlichen.



Foto: zVg LVB

um Mobbing-, Rassismus- oder Gewaltopfer an einer Schule zu schützen.

Investitionen in die Bildung sparen Sozialkosten

Die Initiativen zur Reduktion der Klassengrössen und zur Entlastung der Klassenlehrpersonen greifen zentrale Forderungen des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH auf.

Vor der Lancierung der Initiativen hatte der Kanton Baselland als eine von vielen Sparmassnahmen gerade erst die Erhöhung der Pflichtstundenzahl für Fachlehrpersonen um eine Wochenlektion an den Sekundarschulen beschlossen. Der Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB ist überzeugt, dass Sparen an der Bildung langfristig Mehrkosten im Sozialbereich verursacht und dazu führt, dass der Wirtschaft

die benötigten qualifizierten Arbeitskräfte verloren gehen. Der gesellschaftliche Auftrag, einen immer grösseren Anteil der Jugendlichen für anspruchsvolle Aufgaben zu qualifizieren und dabei jeder Schülerin und jedem Schüler individuell gerecht zu werden, lässt sich umso besser erfüllen, je mehr Zeit pro Schülerin und Schüler zur Verfügung steht. Kleinere Klassen leisten dazu einen wichtigen Beitrag.

Bedarf an Beratung gestiegen

Die Aufgaben der Klassenlehrpersonen sind in den letzten Jahrzehnten immer komplexer geworden. Der Beratungsaufwand pro Kind ist massiv gestiegen, und er wird mit der Einführung der Integrativen Sonderschulung weiter steigen. Gerade Schülerinnen und Schüler mit einer ungünstigen Perspektive brauchen diese

Beratung besonders, da ihre Eltern sie oftmals zu wenig unterstützen können. Hierfür müssen Zeitgefässe geschaffen werden.

Das Verbot von Zwangsverschiebungen an entfernte Schulen ist primär ein Anliegen von Schülerinnen und Schülern respektive deren Eltern, aber auch aus Sicht des LVB gerechtfertigt.

Der LVB unterstützt daher alle drei Initiativen und ruft alle im Kanton Baselland Stimmberechtigten dazu auf, am 25. November 5x Ja einzulegen.

Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland LVB

Weiter im Netz

Weitere Informationen zu diesen Bildungsinitiativen unter www.lvb.ch, www.facebook.com/bildungsinitiativen und www.gute-schule-baselland.ch

Neu im LCH: Fachkommission Berufswahlvorbereitung

Am 20. Oktober löste sich die Arbeitsgemeinschaft der Lehrpersonen für Berufswahlvorbereitung AGLB auf und formierte sich neu als Fachkommission Berufswahlvorbereitung des LCH. Ruth Sprecher führt das Präsidium auch in der neuen Organisation.



Foto: Urs Irniger

In bester Stimmung trafen sich am 20. Oktober 2012 bei strahlend schönem Herbstwetter die Präsidentin Ruth Sprecher, der aktuelle Vorstand, einige langjährige Mitglieder und Beat W. Zemp als Vertreter der Geschäftsleitung des LCH in Luzern zu einem symbolträchtigen Anlass: Die Umwandlung der Arbeitsgemeinschaft der Lehrpersonen für Berufswahlvorbereitung AGLB in die Fachkommission Berufswahlvorbereitung FK BWV des LCH. Nach einer eindrücklichen Fahrt mit der nach oben offenen Cabrio-Gondel auf das Stanserhorn genossen die Ausflügler als Erstes einen Apéro auf der sonnigen Terrasse des Innerschweizer Aussichtsberges. Kurz darauf führte der ortskundige Ranger mit dem grossen Filzhut um den Gipfel herum und erklärte das Panorama und die einzelnen Sehens-

würdigkeiten. Bald war es Zeit für das ausgezeichnete Mittagessen im Drehrestaurant.

Schlüsselübergabe an den LCH

Dort fand auch der eigentliche Festakt statt: Die alte und neue Präsidentin Ruth Sprecher überreichte Beat W. Zemp eine reich geschmückte Torte mit einem symbolischen Schlüssel. Damit war nach der formellen Auflösung der AGLB auch der entscheidende Schritt vollzogen – der Einzug unter das Dach des LCH. Die neue Fachkommission durfte die besten Wünsche von Zentralpräsident Beat W. Zemp für eine künftige gute Zusammenarbeit entgegennehmen.

Die FK BWV setzt sich schwerpunktmässig für die Anliegen der Berufswahl-Lehrpersonen und für den Fachbereich Berufswahlvorbereitung ein; unter anderem kämpft sie für ei-

nen Platz im Stundenplan und innerhalb des gesamten Fächerkanons.

«Wir erhoffen uns durch den starken Partner LCH mehr Unterstützung und Gewicht für unsere Arbeit und unsere Anliegen. Ausserdem erhalten wir im administrativen Bereich die nötige professionelle Hilfe», erklärt die Präsidentin Ruth Sprecher.

Die Fachkommission Berufswahlvorbereitung setzt sich aus der Präsidentin Ruth Sprecher und den Vorstandsmitgliedern Kathrin Kehl, Urs Irniger und Gabi Steuerwald zusammen. Die FK BWV wird sich vorwiegend mit aktuellen Themen des Berufswahlunterrichts befassen und freut sich, möglichst bald viele Mitglieder des LCH kennen zu lernen.

Vorstand FK BWV/df

Was, wann, wo

Weiterbildung Informatik

Der vierte Schweizer Tag für den Informatikunterricht STIU findet am Freitag, 11. Januar 2013 an der Kantonsschule Limmattal in Urdorf statt. Das Ausbildungs- und Beratungszentrum für Informatikunterricht der ETH (ABZ) organisiert dieses Fortbildungs-Event mit praxisbezogenen Referaten und Workshops zum Informatikunterricht an Volks- und Mittelschulen. Der Nachmittag steht unter dem Motto «Ohne Informatik keine Wissensgesellschaft». Anmeldeschluss ist der 17. Dezember. Detailprogramm und Anmeldung unter <http://abz.inf.ethz.ch/stiu>

Deutscher Schulleiterkongress

Nach dem grossen Erfolg des Deutschen Schulleiterkongresses DSLK 2012 treffen sich vom 7.–9. März 2013 erneut Schulleiter und schulische Führungskräfte in Düsseldorf. Sie wollen sich gemeinsam mit Vertretern aus Wissenschaft, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft darüber austauschen, wie gute Schule funktionieren kann. Der DSLK will Schulleiterinnen und Schulleitern den Rücken stärken und ihre Arbeit ins Blickfeld der Öffentlichkeit rücken. Er zeigt Möglichkeiten auf, wie Schulleiter mit den Rahmenbedingungen umgehen und auf die Potenziale ihrer Schule setzen, um dauerhaft eine gute Schule zu entwickeln. Ein weiteres zentrales Ziel ist die Verbesserung der Zusammenarbeit: Der DSLK ermöglicht es, dass sich Schulleiter und schulische Führungskräfte über Ländergrenzen hinaus vernetzen, um so ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zu bündeln und bestmöglich zu nutzen. Veranstaltet wird der Deutsche Schulleiterkongress vom Verband Bildung und Erziehung (VBE) und dem Carl Link Verlag. Anmeldungen unter www.deutscher-schulleiterkongress.de

Müll und Recycling als globale Herausforderung



«Filme zum Wegwerfen»

Neue DVD mit 9 Filmen und Unterrichtsmaterialien

Plastik in allen Weltmeeren, unser Elektronik-Schrott in Ghana, europäische Altkleider in Tanzania, PET-Flaschen-Recycling in Indien: Unsere Welt ist global geworden, nicht nur im Bereich Produktion und Konsum, sondern ebenso im Bereich Abfall und Recycling. Und wir alle sind als Konsumentinnen und Konsumenten direkt in diesen weltumspannenden Kreislauf involviert.

Bestellen Sie die neue DVD von Filme für eine Welt (Preis Fr. 60.–) mit dem Prospekt in der Fachpresse oder auf

www.filmeeinewelt.ch.



Die *welt* in der Schule



EDUCAZIUN E SVILUP
EDUCAZIONE E SVILUPPO
ÉDUCATION ET DÉVELOPPEMENT
BILDUNG UND ENTWICKLUNG

Filme für *eine* Welt
Films pour *un seul* monde

Schwerhörige Kinder möchten so sein, wie ihre hörenden Kameraden

Bis auf die bunten Hörgeräte oder Implantate ist ihnen nichts von ihrer Behinderung anzusehen. Weil Schwerhörige körperlich nicht eingeschränkt sind, lässt sich ihre Behinderung vertuschen. Daher bedürfen sie im Schulalltag besonderer Aufmerksamkeit. Wie können Lehrpersonen Kinder und Jugendliche mit einer Hörbehinderung unterstützen und sich selbst darin anleiten lassen?

Primarlehrer Peter Baumann betreute während seines letzten Klassenzugs in einer Regelklasse der Gemeinde Bülach die schwerhörige Katja Müller. In dieser Zeit stand er mit dem Audiopädagogischen Dienst Zürich in Austausch: In der 4. Klasse kam während mehreren Stunden in der Woche eine Audiopädagogin in die Schule. Anfangs der 5. Klasse begleitete sie Katja während einer Stunde in der Schule und übers ganze Jahr eine Stunde zu Hause. In der 6. Klasse besuchte ein Berater vom Zentrum für Gehör und Sprache die Schülerin nur noch gelegentlich in der Klasse. Einerseits ging es dabei um den Einsatz der technischen Hilfsmittel und um Hörtraining, andererseits darum, Katjas Selbstvertrauen zu stärken.

Marianne Wydler

«An einem vorausgegangenem Standortgespräch vernahm ich, was Schwerhörigkeit alles mit sich bringt; darauf dachte ich, es würde viele Einschränkungen geben», erklärt Peter Baumann. «Ich hätte aber nie gedacht, dass eine hörbehinderte Schülerin so viel verstehen würde. Zu Beginn fragten wir Lehrpersonen oft nach, ob sie verstanden habe. Im Laufe der Mittelstufe meldete sich Katja immer mehr von sich aus. Im Alltag sprach ich lauter und wiederholte für sie die Antworten der Mitschüler.»

Das Hören bleibt anstrengend

Äussert sich ein schwerhöriges Kind im Unterricht von sich aus, erleichtert dies den Umgang stark. Spricht es jedoch wenig, könnte es ein Zeichen dafür sein, dass das Kind nicht auffallen möchte, überfordert ist oder nicht gut versteht. Da wesentlich mehr Menschen Brillen als Hörhilfen tragen, ist allgemein weniger bekannt, wie Hörgeräte und Cochlear-Implantate, die CI genannten Innenohrimplantate, wirken. Trotz der fortgeschrittenen Technik vermögen diese

Geräte einen mittel- bis hochgradigen Hörschaden nur abzumildern, aber nicht auszugleichen. Es ist davon auszugehen, dass damit nicht alles gehört werden kann. Im Alltag können deswegen heikle Situationen auftreten.

Welche Lösungen Katjas Lehrpersonen gefunden haben, zeigt Peter Baumann auf: «Beim Hören eines Textes oder wenn ich einen Film zeigen wollte, war Katja eingeschränkt; wenn möglich, wählte ich deshalb Untertitelte Filme. Im Englisch-Unterricht setzte meine Stellenpartnerin oft einen I-Pod ein. Dadurch konnte Katja den Text in ihrem Tempo hören und sie verstand die Hörübungen besser als durch die Lautsprecher der Stereoanlage.»

Baumann beschreibt Katja als sprachstarke Schülerin, die tolle Aufsätze schrieb. Musik zu hören habe ihr hingegen Mühe bereitet; dafür habe sie jedoch schön und gerne gesungen. «Katjas CI war anfänglich nicht optimal eingestellt. Darum liess ich im Turnunterricht beim Aufwärmen die Musik weg und auch die Turnpfeife war Katja unangenehm.»

Beim Sprechen Blickkontakt halten

Schwerhörige Menschen können nur verstehen, was direkt an sie gerichtet ist. Mitzuhören, was am Nebentisch gesprochen wird, gelingt ihnen nicht. Dadurch entgeht ihnen vieles, was hörende Menschen nebenbei aufnehmen. Auch in Kontakt zu hörenden Kindern, in der Freizeit, bekommen schwerhörige Kinder manches nicht mit.

Mit einem hörbehinderten Menschen zu kommunizieren, erfordert Rücksichtnahme. Es hilft ihm, wenn nur eine Person aufs Mal spricht und ihn dabei anschaut, damit er von den Lippen lesen kann.

Und so erlebte Peter Baumann seine Schülerin bezüglich Kontakte in der Klasse: «Anfangs reagierte die Klasse gut auf die schwerhörige Kameradin, mit zunehmendem Alter wurde es schwie-

riger. In den Pausen bekundete Katja Mühe, den Gesprächen der Mädchen zu folgen. Besonders während der Pubertät ist dies unter Gleichaltrigen etwas Wichtiges. In der Klasse fehlte ihr eine Kollegin, die sie regelmässig hätte treffen können. Sie orientierte sich eher an jüngeren Kindern. Daher war Katja erleichtert, dass sie mit dem Beginn der Oberstufe an die Schwerhörigenschule Landenhof wechseln konnte.»

Der Schulalltag ist besonders intensiv

Schwerhörige Kinder in der Inklusion zeigen mitunter bestimmte Strategien, mit welchen sie den schulischen Alltag bewältigen. Um bei der Lehrperson den Eindruck zu erwecken, verstanden zu haben, nicken manche und schauen die Lehrperson mit grossen Augen an, auch wenn sie nicht verstanden haben. Häufig nachzufragen verlangt Mut und Stärke, insbesondere wenn jemand seine Aussprache nicht gut kontrollieren kann. Um sich in der Klasse keine Blöße zu geben, lassen schwerhörige Kinder das Nachfragen manchmal lieber bleiben.

Sie sind stärker gefordert als ihre hörenden Kameraden: mündliche Sequenzen strengen sie mehr an. Zuhause müssen viele den Schulstoff aufarbeiten und vertiefen. Neben all dem gilt es im Auge zu behalten, dass diese Kinder auch sozial in die Klasse integriert sind.

Die Autorin

Marianne Wydler ist Lehrerin an der Schwerhörigenschule Landenhof in Unterentfelden AG und nebenher als freie Journalistin, unter anderem für BILDUNG SCHWEIZ, tätig.

«Hörende können sich nicht vorstellen, was meine Tochter täglich leistet»

Zwei ihrer drei Kinder sind stark schwerhörig, eines ist zusätzlich autistisch. Yvonne Widmer aus Hägglingen berichtet, wie sie die Inklusion ihrer achteinhalbjährigen Tochter Melanie in die Regelklasse erlebt und ihr Kind dabei begleitet und stärkt.

Wir schätzen uns glücklich, dass sich die Schulleitung und die Lehrerin der Aufgabe gestellt haben, ein schwerhöriges Kind zu integrieren. So benutzt die Lehrerin konsequent eine FM-Anlage, das heisst, sie spricht in ein Mikrofon, welches ihre Stimme direkt an Melanies Hörhilfe sendet. In ihrer Klasse hat Melanie «Gspänli» und sie ist integriert. Im kleinen Schulhaus kennen sie nahezu alle. Von ihrem Denkvermögen her kann Melanie in der kleinen Regelklasse mithalten.

Nur lautsprachlich und in der Sprachbetrachtung ist sie gegenüber den Kameraden im Nachteil. Leider fehlt ihr die Zeit, um in diesem Bereich aufzuholen. Es gilt aufzupassen, Melanie nicht zu überfordern. Wir Hörende können uns gar nicht vorstellen, was sie täglich alles leistet. Ich gebe ihr jeweils zu verstehen: «Du erbringst eine gewaltige Leistung, aber dabei muss es dir noch wohl sein und du darfst dich nicht zu sehr überfordern.»

Von klein an gefördert

Erst im Alter von zwei Jahren hat Melanie ihre Cochlear-Implantate erhalten. Mit Gebärden, Lautsprache und Bildern, welche dazu dienen, sich mitzuteilen, wurde sie von klein an in ihrer Kommunikationsfähigkeit gefördert. Heute benutzt die Drittklässlerin die Gebärden nur noch, um daheim nach einem Schultag Gefühle auszudrücken und entspannter zu kommunizieren.

Melanie besuchte ein Mutter-Kind-Singen, die Spielgruppe im Dorf und parallel dazu diejenige der Schwerhörigenschule Landenhof für Kinder mit einer Hörschädigung. Eine audiopädagogische Früherzieherin förderte Melanie. Seit dem Kindergarten wird sie durch eine Logopädin unterstützt. Zusätzlich erteilt ein Audiopädagoge drei Lektionen, davon eine bei uns zuhause. Als Mutter sitze ich jeweils dazu; für mich



Foto: Marianne Wyder

Melanies Sportlichkeit hilft ihr, trotz Hörbehinderung Kontakte zu knüpfen und dazuzugehören.

«Die Integration in den Schulbetrieb sollte so normal wie möglich erfolgen und sich für die Lehrpersonen nicht zu mühsam gestalten.»

ist es ebenfalls interessant und ich lerne gleich mit.

Gerne würde ich mit Melanie mehr Schulstoff aufarbeiten. Manchmal braucht sie aber einfach Zeit zum Spielen und Austoben. Ich finde es gut, dass sie signalisiert, wenn sie nicht mehr lernen mag.

Dazugehören gibt Kraft und Halt

Melanie bewegt sich gerne. Sie geht in den Fussballclub und in die Mädchenriege, Musikunterricht liegt da nicht mehr drin. Dadurch, dass sie sportlich ist, zeigt sie Biss und wirkt sehr willensstark.

Sie geht auf die Kinder zu und fragt, ob sie abmachen wollen. Selbst im Schwimmbad, wo sie keine Hörhilfe trägt, knüpft sie Kontakt zu Spielkameraden. Dabei hilft ihr, dass sie gut vom Mund ablesen kann und nicht gehemmt ist.

Zu wissen, in der Pause und in der Freizeit dazuzugehören, gibt Melanie Kraft und Halt. Ich frage mich, was passiert, falls dies einmal nicht mehr der Fall sein sollte? Wird das überhaupt jemand bemerken?

Durch ihre Schwerhörigkeit nimmt sie eine Randposition ein. Sie wird auch stärker ausgenutzt als ihr Bruder. Weil sie «in» sein und gegenüber den anderen Kindern genügen will, setzt sie sich permanent unter Druck und eckt an. In der Freizeit erlebt Melanie aber auch, dass sie manchmal ausgegrenzt wird, da muss sie lernen, dies zu akzeptieren.

Bereits früh traute ich ihr viel zu: Gleich wie ihren Zwillingbruder liess ich sie nach kurzer Zeit alleine in den Kindergarten gehen. Auch darf sie alleine einkaufen gehen und sogar mit dem Velo auf die Strasse. Bei beidem gilt es, sie loszulassen.

Verständnis wecken für Hörproblematik

Oft nehmen Leute an, ein Kind höre, weil es Hörgeräte trägt. Dadurch entstehen viele Missverständnisse. Wir Betroffenen werden sehr feinfühlig für solche Annahmen. Vielleicht zu feinfühlig? Mit anderen Eltern im Dialog zu sein und Informationen auszutauschen stärkt das

Verständnis für die Hörproblematik. Melanie hilft es auch zu wissen, dass ich nicht ohne Brille aus dem Haus kann, also von der Sehhilfe abhängig bin.

Während der Zeit im Kindergarten fanden es andere Eltern beispielsweise super, dass wegen Melanie laut und deutlich gesprochen wurde. Zunehmend wird es schwieriger, unterschiedliche Niveaus und Ansprüche aufzufangen und eine Balance in die Klasse zu bringen. Mehr Austausch mit der Lehrerin per Kontaktheft, Mail oder in einem kurzen Gespräch über den Unterrichtsstoff, manchmal auch zu sozialen Fragen, ist daher nötig.

Das Wichtigste für das Kind ist ein gutes Selbstwertgefühl und sein Wohlbefinden. Leistung kann es nur bringen, wenn diese beiden Punkte stimmen. Je nachdem, wieviel Sozialkompetenz die Kinder einer Klasse haben, kann Integration gelingen oder eben auch nicht. Unterstützend wirken kann hier eine Lehrperson, die es versteht, die Kinder für schwächere Mitglieder zu sensibilisieren.

Vernetzt mit anderen Kindern

Zum Glück halten die meisten Kinder zu Melanie und haben Geduld. Einige Kinder zeigen darin besonders ausgeprägte

Fähigkeiten. Durch meine Lebenserfahrung kann ich mir immer mehr sagen: «Es ist gut so, wie sie ist.» Ein Kind macht dann Schritte, wenn die Zeit dafür reif ist. Bezüglich der Schule meine ich damit, dass die Integration von Melanie in den Schulbetrieb so normal wie möglich erfolgen und sich für die Lehrperson nicht zu mühsam gestalten sollte. Funktioniert die interdisziplinäre Zusammenarbeit gut, motiviert dies alle und trägt zum Gelingen bei.

Wir Eltern hoffen, dass Melanie weiterhin den Unterricht in der Regelklasse besuchen kann. Ich befürchte, dass mit einer Sonderschulung die soziale Integration meiner Tochter gefährdet wäre. Ich müsste aber auch akzeptieren, dass Melanie für sich eventuell einen anderen Weg sieht als denjenigen, der bis jetzt so gut verlaufen ist.

Um den Kontakt zu hörgeschädigten Kindern herzustellen, besuchen wir bereits Gruppentreffen für Schwerhörige an gesamtschweizerischen Anlässen sowie ein jährliches Weekend der Schweizerischen Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder, wo ich mich als Mutter engagiere und wertvollen Austausch mit anderen Betroffenen finde.

Aufgezeichnet von Marianne Wylder

Aufgabe der Audiopädagogik

Je nach Schweregrad und Alter der Erfassung zeigt sich Schwerhörigkeit unterschiedlich. Fachleute einzubeziehen, ist in jedem Fall wichtig. Die Audiopädagogischen Dienste beraten Lehrpersonen und Eltern schwerhöriger Kinder und Jugendlicher. Audiopädagoginnen und Audiopädagogen begleiten und fördern die Kinder je nach Bedarf: Zum Beispiel lehren sie den Umgang mit den Hörgeräten, trainieren mit dem Kind das Hören und von den Lippen zu lesen. Weitere Aufgaben der Audiopädagogik sind:

- Im Klassenzimmer gute Bedingungen zum Hören und Absehen zu schaffen. (Dazu gehört ein Sitzplatz, bei dem das Licht von hinten her einfällt, damit es nicht blendet, und der Einsatz eines Mikrofons.)
- Aufzuzeigen, wie im Unterricht Inhalte visualisiert werden können.
- In der Klasse Empathie für das schwerhörige Kind zu fördern.

Die Audiopädagogischen Dienste für schwerhörige Kinder decken alle Regionen der Deutschschweiz ab.



MARLIES IST SCHWERHÖRIG



JETZT GIBTS VON DEN BELIEBTESTEN TIERSUJETS ENDLICH EINEN POSTERKALENDER!

Schülerinnen und Schülern das Lesen beizubringen, gehört zu den schönsten Aufgaben des Lehrerberufes. Der Verband SCHWEIZER MEDIEN wirbt nun schon im zweiten Jahr mit der Kampagne «Nur wer liest, wird klüger». Von den insgesamt 12 witzigen Sujets, in denen das jeweils schwächere Tier dank dem Lesen über das stärkere triumphiert, ist nun ein **Poster- und Tischkalender** erschienen. Genau das Richtige, um mit einem Schmunzeln Ihren Schülerinnen und Schülern die Freude am Lesen zu wecken. **Einfach mit dem untenstehenden Coupon oder übers Internet bestellen.**

 **SCHWEIZER MEDIEN**
MÉDIAS SUISSES | STAMPA SVIZZERA | SWISS MEDIA



BESTELLTALON FÜR POSTERKALENDER

MIT BRIEF ODER POSTKARTE:

___ Ex. Wandkalender, 31 x 40 cm à Fr. 18.– plus Porto

___ Ex. Tischkalender, 12,5 x 16 cm à Fr. 12.– plus Porto

Vorname/Name _____

Strasse/ Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

SCHWEIZER MEDIEN, Kalender, Postfach, 8099 Zürich

ÜBER'S INTERNET:

www.presseabo.ch oder

www.schweizermedien.ch/kalender



LM

Ein Dorf – eine Schule – eine Gemeinschaft

Wohin mit normalbegabten Jugendlichen und Kindern, die aufgrund ihres Verhaltens in keine Regelklasse passen? Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen bietet eine Alternative zur klassischen Heimplatzierung: Das Leben und Lernen im Dorf hat aber auch zum Ziel, die Jugendlichen wieder in die öffentliche Schule zurückzuführen.



Fotos: zVg, Kinderdorf Pestalozzi

Integration und individuelle Förderung sind pädagogische Grundpfeiler im multikulturellen Umfeld des Kinderdorfs Pestalozzi in Trogen.

Er hat den Unterricht geschwänzt, die Hausaufgaben ignoriert, keine schulischen Leistungen erbracht und dabei alle Warnungen seines Beistands belächelt – und zwar so lange, bis Patrick für seine Oberstufenklasse in Glarus nicht mehr tragbar war. «Anfang Jahr hatte mein Verhalten Konsequenzen. Ich musste die Schule wechseln und weg von Zuhause», erklärt der Vierzehnjährige.

Christa Wüthrich

Der Teenager lebt nun im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Hier auf einem Hügel im Appenzeller Mittelland teilt er Klassenzimmer und Wohnheim mit Jugendlichen, die eine ähnliche Biografie haben wie er. Schulleiterin Alexandra Wölbitsch umschreibt ihre Schülerschaft wie folgt: «Auf der einen Seite kommen Kinder und Jugendliche mit einem Migrationshintergrund zu uns, die durch das Netz der öffentlichen

Schule fallen; zum Beispiel die Geschwister aus Eritrea, die noch kein Wort Deutsch sprachen. Eine weitere Gruppe kommt aus der Jugend- und Kinderpsychiatrie – normalbegabte Kinder, die im öffentlichen Schulsystem Mühe bekunden. Eine dritte «Kategorie» sind schulmüde Jugendliche, die von der Schule auf Grund ihres destruktiven Verhaltens ausgeschlossen wurden.» Die Schülerschaft stammt aus der ganzen Schweiz; überwiesen werden sie durch Jugendanwaltschaft, Sozialamt, Amtsvormundschaft oder Soziale Dienste.

Wenige und kleine Klassen

Gegründet wurde das Kinderdorf Pestalozzi 1946, ursprünglich um Waisenkinder des 2. Weltkrieges ein neues Zuhause zu geben. Heute beheimatet es interkulturelle Wohngruppen und verfügt über eine interne Schule mit zwei Klassen, die das 1. bis 9. Schuljahr abdecken. Pro Gruppe werden maximal acht Kinder beschult. Ergänzt wird das An-

gebot durch die «Berufsintegrations-Klasse»; eine Mischform zwischen Unterricht und Berufspraktika. Das pädagogische Betreuungspersonal deckt insgesamt 580 Stellenprozent ab – Unterrichtsbedingungen, die an eine Sonderschule erinnern. «Wir sind eine anerkannte Privatschule und keine Sonderschule. Unterrichtet wird nach dem Lehrplan des Kantons Appenzell Ausserrhoden», stellt Schulleiterin Wölbitsch klar.

Trotzdem ist die Schule kaum mit einer anderen Privatschule in der Schweiz vergleichbar. Denn hier beeinflusst die Infrastruktur des Dorfes die Rahmenbedingungen – nicht nur geographisch und logistisch, sondern auch zwischenmenschlich.

Lernen, Wohnen und Freizeit auf engstem Raum

Das Kinderdorf bietet neben Schule, Sportplatz, Turnhalle und Mehrzweckgebäude alles, was zu einem richtigen

«Unsere Schule ist eine Übergangslösung. Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler so gut und schnell wie möglich wieder in eine öffentliche Schule zu integrieren.»

Schulleiterin Alexandra Wölbitsch



Betreut und kontrolliert – aber nicht eingesperrt: Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen geleitet Kinder und Jugendliche auf den Weg zurück in den «normalen» Alltag.

Dorf gehört: Wohnhäuser, Werkstätten, eine Wäscherei und ein Andachtshaus sowie eine Disco, einen Kiosk und ein eigenes Radiostudio. «Lernen, Wohnen, Freizeit spielt sich hier auf engstem Raum ab und kann entsprechend engmaschig betreut und kontrolliert werden», erklärt die Schulleiterin den Vorteil der Dorfinfrastruktur. Sich auf dem Schulweg zu verzetteln, den Unterricht zu schwänzen oder die Hausaufgaben zu vergessen ist nicht mehr möglich, denn Wohn- und Schulhaus liegen nur einen Steinwurf voneinander entfernt.

Kontrolliert sei aber nicht mit isoliert gleichzustellen. Pro Jahr kommen an die 2500 «externe» Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Ländern für Austauschprojekte ins Kinderdorf. Soziale Kontakte und kultureller Austausch stehen im Zentrum. «Es ist einfach, andere Leute zu treffen», umschreibt Oberstufenschüler Patrick den Dorfalltag. «Ich fühle mich hier nicht wie in einem Heim eingesperrt.»

Mit individuellem Förderplan zurück in die Normalität

Das Dorf ist prägendes Element. Doch wie schaffen die «Dorfschüler» den Sprung zurück in die «Aussenwelt»? «Unser Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler so gut und schnell wie möglich wieder in eine öffentliche Schule zu integrieren. Unsere Schule ist eine Übergangslösung. Die Betreuenden sollen erkennen, wo die Lernenden schulisch stehen und sie dann individuell unterstützen», betont Schulleiterin Wölbitsch. Jeder hat dabei einen individuellen Förderplan. Wer schulisch in einer Regelklasse mithalten kann, verlässt die Dorfschule und besucht den Unterricht in einem der Nachbardörfer. Wohnort bleibt weiterhin das Kinderdorf, um durch eine ideale Betreuung den Übertritt zu vereinfachen.

Integration, Interkulturalität und individuelle Förderung gehören zu den pädagogischen Grundpfeilern im Kinderdorf. Auf dem Stundenplan stehen Ethik und

interkulturelles Lernen. Die Schüler sollen ihre Wurzeln kennen und wissen, welche Werte für sie und die Gemeinschaft zentral sind. «Bei uns trifft eine geballte Ladung negative Schulvergangenheit aufeinander. Unterricht ist nur mit klaren Strukturen und enger Führung möglich», erklärt Oberstufenlehrer Yanik Jeannet. Tage, an denen alle Schüler sich dem gleichen Stoff widmen, gibt es kaum. Denn wenn eine Oberstufenschülerin aus Eritrea erst mit 15 Jahren begonnen hat Deutsch zu lernen, entspricht ihr Niveau vielleicht dem eines Zweitklässlers. Und der Schüler, der während Jahren den Mathematikunterricht geschwänzt hat, weist elementare Stofflücken auf.

Eine Patentlösung, die aus regelklassenfernen Kindern lernwillige Jugendliche macht, ist das Kinderdorf nicht. Das Dorf und sein Schule haben Grenzen. «Jugendliche mit Suchtproblemen oder solche, die psychiatrische Betreuung brauchen, nehmen wir nicht auf. Dafür sind wir nicht ausgebildet. Auch wer sich total verweigert, ist bei uns am falschen Ort», hält Wölbitsch fest.

Oberstufenschüler Patrick hat es in den ersten acht Monaten in Trogen geschafft, seine schulischen Leistungen zu verbessern. «Wenn du einmal hier bist, machst du nicht mehr so weiter wie vorher. Du merkst, dass es deine letzte Chance ist, dich zu verbessern und eine Lehrstelle zu bekommen», sagt der Innerschweizer. Nach Hause darf er nur jedes zweite Wochenende. Findet er eine Lehrstelle, wird er noch weiterhin im Pestalozzi-Dorf wohnen. «Denn was ich jetzt erreicht habe, möchte ich nicht wieder verspielen.»

Weiter im Netz

www.pestalozzi.ch



Welches ist dein Lieblingsbuch?

Trage deinen Buchtip vom 20. Oktober bis 15. November 2012 auf www.zambo.ch ein. Zu gewinnen gibts exklusive Tickets für die Preisübergabe am 25. November in der Radio- und TV-Sendung im «Zambo»-Studio.

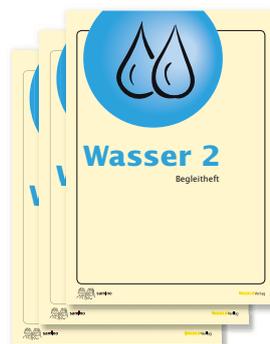
«Zambo», wochentags, ab 16.30 Uhr auf SF 1 und 19.00 Uhr auf DRS 1
Am Wochenende ab 7.30 Uhr auf SF zwei und 19.00 Uhr auf DRS 1

Samino – und los geht's

Samino ist ein Lernmedienverbund für handlungsorientierten Forscher-Unterricht in der Primarschule.



www.samino.ch



3 Begleithefte



Forscherkarten



Lösungskarten

Samino erscheint zu folgenden Themen:

Wasser 1 | Wasser 2 | Luft

Schall | Feuer und Wärme | Elektrizität und Magnetismus 1



Jürgen Oelkers: «Ich glaube nicht, dass am Ende eines Berufslebens ein Klagelied stehen sollte»

Professor Jürgen Oelkers ist einer der einflussreichsten Bildungsfachleute der Schweiz; er hat stets den Kontakt mit der Öffentlichkeit gesucht und sich bildungspolitisch engagiert. Im vergangenen Mai fand seine Emeritierung an der Universität Zürich statt. Trotzdem ist er nach wie vor am Institut für Erziehungswissenschaft tätig, wo ihn BILDUNG SCHWEIZ zu einem Gespräch mit dem Schwerpunktthema Bildungsreformen traf.



Archivbild: Marc Renaud

Wenn alles auf den Kopf gestellt wird ... Pädagogikprofessor Jürgen Oelkers rät zu Gelassenheit im Umgang mit Reformen.

BILDUNG SCHWEIZ: Herr Oelkers, Sie haben Ihr Berufsleben als Wissenschaftler verbracht, aber keineswegs im Elfenbeinturm. Unter anderem waren Sie zwölf Jahre lang Mitglied des Bildungsrates des Kantons Zürich, der ganz direkt in die Bildungspolitik, aber auch in die Praxis von Lehrerinnen und Lehrern eingreift. Was war im Rückblick wirkungsvoller: Die wissenschaftliche oder die bildungspolitische Arbeit?

Jürgen Oelkers: Das hat sich gut ergänzt. Ich habe viel gelernt in der politischen Arbeit und glaube andererseits, dass wir in der bildungspolitischen Steuerung viel mit Wissenschaft gearbeitet

haben. Das hat ja in meinem Berufsleben erst angefangen, dass man Bildungspolitik mit wissenschaftlichen Instrumenten zu steuern versucht; ich erinnere an TIMMS, PISA und so weiter. Als ich 1979 anfang, gab es das alles noch gar nicht. Was wirkungsvoller war und ist, hängt ab von der Wahrnehmung in beiden Bereichen, die in der Tat ganz verschieden ist.

Können Sie ein konkretes Projekt nennen, wo Sie wissenschaftliche Arbeit in die Praxis einfließen lassen konnten?

Beim neuen Volksschulfach Religion und Kultur im Kanton Zürich lässt sich

konkret zeigen, wie das ineinandergespielt hat. Es ging darum, aus einem früheren Glaubensfach ein Fach zu machen, das der Bildung dient. Und da haben theoretische Überlegungen darüber, was Allgemeinbildung ist und welche Aufgabe die Volksschule dabei hat, tatsächlich geholfen.

Wenn Bildungsfachleute im Ruhestand Bilanz ziehen, dann stellen sie häufig einen Niedergang fest: Der Leistungswille hat abgenommen, Kultur und Disziplin sind verloren gegangen ... Wie sehen Sie das? Haben wir eine schlechtere oder eine bessere Schule als vor 30, 40 Jahren?

Eine bessere, ganz klar. Ich glaube nicht, dass am Ende eines Berufslebens ein Klagelied stehen sollte. Wir haben einiges erreicht. Stichworte sind erweiterte Lehr- und Lernformen, Individualisierung, aber auch neue Fächer und Fachkombinationen. Auch wenn sie heutige Lehrmittel mit jenen von vor 30 Jahren vergleichen, stellen sie grosse Unterschiede fest – nicht zum schlechteren.

Wir haben natürlich andere Umstände. Vor 40 Jahren gab es kein Internet, keine Medienkindheit. Insofern ist es auch schwieriger geworden, Schule zu halten. Ich habe keineswegs das Gefühl, wir seien auf einem Abstieg. Das würde ja bedeuten, es hätte irgendwo in der Vergangenheit einen Punkt gegeben, wo alles besser war. Den gab es nicht.

Gerade heute lasen wir in der Zeitung, dass Studierende nicht mehr Deutsch können ...

Das lasen wir vor 40 Jahren auch. Es gibt keine Langzeitstudien, die eine Verschlechterung wirklich belegen. Das wäre auch schwer machbar. Deshalb würde ich sagen, hüten wir uns vor Nostalgie und vertrauen wir darauf, dass die Schule ihre Arbeit gut macht. Wenn ich ins Feld, in die Schulen gehe, sehe ich keine verzagten Lehrkräfte und kaum überforderte Schüler; in aller Regel sehe ich vernünftigen Unterricht.

Lehrerinnen und Lehrer in der Deutschschweiz haben eine Reform ihrer Ausbildung hinter sich; sie stecken mitten im Prozess hin zum integrativen Unterricht; sie müssen Anpassungen im Rahmen von HarmoS mitmachen und stehen vor der Einführung des Lehrplans 21 mit einem grossen Kulturwechsel. Dazu kam die Einführung von Schulleitungen, verbunden mit einer Zunahme von Schulentwicklungsarbeit. Viele Lehrpersonen beklagen den starken Reformdruck und fordern einen Stopp. Zu Recht?

«Stopp den Reformen» ist eine politische Parole, nichts weiter. Reformen kann man nicht stoppen, weil immer neue erfinden werden. Die Frage lautet: Was ist wirksam? Je mehr die Kantone gehalten sind, zusammenzuarbeiten, je mehr sie sich angleichen müssen, desto mehr steigt der Reformdruck. HarmoS ist ja notwendig geworden, damit der Bund nicht einfach alles in die Hand nimmt. Und die Einführung des Lehrplans 21 wird ja auch nicht von heute auf morgen



Foto: zVg, Schweizer Schulpreis

Jürgen Oelkers: «Schulen sind intelligente Systeme und gut darin, herauszufinden, was funktioniert und was nicht.»

geschehen. Aus der Implementationsforschung wissen wir, dass der Weg eines solchen Projekts von der Spitze, wo es geplant wird, hinab in die Ebene des Unterrichts viele Jahre dauert. Dies gilt im Übrigen auch für neue Schulfächer. Es braucht zehn Jahre, bis so etwas in der Praxis angekommen ist.

Schulen sind nach meiner Erfahrung erstens anpassungsfähig. Zweitens wissen sie, was sie nicht machen müssen. Und drittens können sie – wenn es drauf ankommt – jede Reform ausbremsen. Ohne Lehrpersonen keine Durchsetzung von

Reformen. Die grosse Kunst ist, die Praxis dafür zu gewinnen, sich dann aber auch anzuhören, was nicht geht.

Beispiel Integrativer Unterricht ...

Ein gutes Beispiel. Alle sind dafür. Ich kenne niemanden, der dagegen ist. Aber er ist extrem schwer machbar. Er verlangt nicht nur viele Ressourcen, sondern auch ein Umdenken. Ich würde das mal als Prozess für die nächsten zehn Jahre sehen, und dann geht es darum, festzustellen, wie viel Integration ist überhaupt möglich. Schulen sind intelligente Systeme und gut darin, herauszufinden, was funktioniert und was nicht. Die versuchen nichts zu machen, was ihnen komisch vorkommt oder gegen den Strich geht.

Die Pädagogischen Hochschulen, die Bildungswissenschaft allgemein, haben nach unserer Erfahrung in der Lehrerschaft keinen guten Ruf. Sie werden als Urheber von Reformprojekten ohne Verankerung in der Praxis angesehen. Verstehen Sie die Kritik an Ihrer Zunft?

Es stimmt nicht, dass Bildungswissenschaftler abgehoben sind. Die meisten Kolleginnen und Kollegen sind ausgebildete Lehrpersonen und kennen die Praxis. Der Vorwurf einer «Akademisierung» der Ausbildung ist nicht berechtigt. Wenn man Hochschulen aufbaut, dann braucht es Wissenschaftler, die Wissenschaft betreiben. Dass die Praxis mit bildungswissenschaftlichen Erkenntnissen sehr wohl etwas anfangen kann, zeigt der Erfolg des Testinstruments «Stellwerk». Dessen Entwicklung wäre ohne Einbezug der Bildungswissenschaft nicht möglich gewesen.

Jürgen Oelkers

Geboren 1947 in Buxtehude, ist Jürgen Oelkers seit 1979 als Professor für Allgemeine Pädagogik tätig, zunächst in Deutschland, von 1987 bis 1999 an der Universität Bern; ab 1999 an der Universität Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte: Historische Bildungsforschung, vor allem des 18. und 19. Jahrhunderts, Reformpädagogik im internationalen Vergleich, Analytische Erziehungsphilosophie, Inhaltsanalysen öffentlicher Bildung, Bildungspolitik. Während zwölf Jahren (der maximalen Amtszeit) war Oelkers Mitglied des Bildungsrates des Kantons Zürich, eines neunköpfigen Gremiums mit grossen Kompetenzen, das unter anderem die Lehrpläne der Volksschulen, Mittelschulen und Berufsschulen erlässt. In buchstäblich unzähligen Vorträgen vermittelt er sowohl wissenschaftliche Erkenntnisse als auch bildungspolitische Standpunkte. Auf grosses Interesse stiess 2011 sein Buch «Eros und Herrschaft. Die dunklen Seiten der Reformpädagogik» (Beltz Verlag). Weitere Informationen: www.ife.uzh.ch

«Hüten wir uns vor Nostalgie und vertrauen wir darauf, dass die Schule ihre Arbeit gut macht. Wenn ich in die Schulen gehe, sehe ich keine verzagten Lehrkräfte und kaum überforderte Schüler; in aller Regel sehe ich vernünftigen Unterricht.»

Es gibt Teile der Lehrpersonen, die die Pädagogischen Hochschulen kritisch sehen. Das ist auch gut so, denn wie sollten diese sonst lernen. Die Pädagogischen Hochschulen – ich kenne vor allem das Beispiel Zürich – haben auf die Kritik intelligent reagiert. Das neue Konzept verstärkt sogar den Praxisbezug. Aber der Praxisbezug allein ist ja nicht das Problem. Entscheidend ist, die Erfahrungen der Studierenden aus ihren Praktika mit dem zu verkoppeln, was sie an der Hochschule lernen. Wenn die angehende Lehrperson, die Praxislehrkräfte und die Dozierenden zusammen einen Lehrgang gestalten, dann ist viel gewonnen. Die PHZH erhielt bei einer kürzlichen Evaluation mit Absolventen in dieser Beziehung sehr gute Noten.

Ein Anlass zur Sorge für den LCH als Dachverband der Lehrerschaft ist die drohende Verbindung von Tests und Rankings. Befürchtet wird, dass aufgrund standardisierter Tests ein sinnloser Wettbewerb unter Schulen gestartet wird, wie er etwa in Grossbritannien schon besteht. Wie schätzen Sie diese Gefahr ein?

Rankings wirken nicht wie sie wirken sollen. Ursprünglich waren sie von den liberalen Think Thanks unter Maggie Thatcher als Instrument gedacht, um Wettbewerb in Gang zu setzen und den Eltern Auswahl zu ermöglichen. Das hat so nicht funktioniert, weil damit starke Segregationseffekte verbunden sind. Die Erfahrungen mit Rankings sind in erster Linie, wie es Toni Strittmatter einmal genannt hat, «blame and shame». Wer unten ist, will nach oben; wer oben ist, will oben bleiben. Aber es macht die Schulen generell nicht besser. Schulqualität hängt von ganz anderen Faktoren ab: Wie ist die Zusammensetzung der Schüler- und der Lehrerschaft? Gibt es eine klare Schulleitung? Wie ist das Engagement? Hat man Ideen und traut man sich zu, in fünf Jahren etwas zu entwickeln? Schulen haben so unterschiedliche Ausgangslagen und so viele relativierende Faktoren – Kreis 4 in Zürich oder ein Dorf im Kanton Freiburg. Wenn Sie all diese Faktoren in ein Ranking einbauen wollen, dann haben sie kein Ranking mehr.

Aber Sie engagieren sich in der Jury des kürzlich gestarteten Schweizer Schulpreises. Ist das etwas anderes?

Seit sechs Jahren bin ich im deutschen Pendant dabei, das von der Robert Bosch Stiftung finanziert wird, und wir sehen dort positive Wirkungen. Es gibt Gewinner, aber keine Verlierer. Die Schulen sind im Rahmen ihrer Bewerbung gefordert, über die Bücher zu gehen und zu prüfen, wo sie stehen. Sie haben Gelegenheit, von einer hochklassigen Jury besucht und bewertet zu werden. Und wenn sie gewinnen, haben sie die Chance, sich mit anderen Schulen zusammen weiterzuentwickeln; das ist die sogenannte Akademie. Ich kenne in Deutschland keine Schule, die das gemacht hat und es nicht ein zweites Mal tun würde. Sie haben starke Aussen-, aber auch Binnen-Effekte. Wenn am Eingang steht «Träger des Deutschen Schulpreises», dann können Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen stolz sein. Und es kann andere motivieren, es ebenfalls zu versuchen: «Was die können, können wir doch auch.» Wir bewerten nicht nur Leistung, sondern ebenso Schulqualität und Umfeld. Es gibt auch einen Preis für Schulen, die unter besonderen Umständen Besonderes leisten. Und wer nicht gewinnt, erhält zumindest ein sehr direktes, hoch glaubwürdiges Feedback; das ist besser als jede Inspektion.

«Es gibt in jedem Prozess des Wandels immer auch Erfahrungen des Scheiterns», sagten Sie in einem Vortrag im letzten Frühjahr. Welche Reformprojekte haben Sie erlebt oder sogar mit vorangetrieben, die man als gescheitert ansehen muss?

Historisch ist das Scheitern der Einführung von Sprachlabors in den siebziger Jahren. Das war nicht schul-angemessen und viel zu behavioristisch. Als ich in Bern war, in den neunziger Jahren, hatte man die Idee, externe Berater mit ökonomischem oder politologischem Hintergrund an die Schulen zu schicken oder solche Leute als Schulleiter einzusetzen, weil sie Management-Erfahrung hatten. Das klang gut, ist aber gescheitert, weil die Schulen es nicht akzeptierten, besonders wenn die Leute

in Konkurrenz zu den Pädagogen traten. Das Schulfeld lässt sich nicht ökonomisieren. Sie können die Bildung ökonomisch untersuchen, aber Sie können die Schule nicht zum Unternehmen machen, weil sie ganz anders funktioniert. Lehrpersonen sind weder Angestellte einer Firma noch Unternehmer. Sie können ihre Aufgabe nur mit pädagogischem Engagement erfüllen und nicht aufgrund von Gewinnmaximierung. Nicht gescheitert, aber als Aufgabe besonders schwierig finde ich, wie erwähnt, den Integrativen Unterricht.

Ein nicht von den Behörden verordneter Wandel ist mit Computer und Internet über die Schulen gekommen. Wie hat sich die Lernkultur in Ihren Augen bereits verändert und was kommt noch auf uns zu?

Computer sind Lernmaschinen und sie verändern den Unterricht; das ist meine feste Überzeugung. Nicht nur, weil man am Laptop in einer vernetzten Lernumgebung sitzt, sondern weil im Zeitalter von Wikipedia alles jederzeit erreichbar ist. Die Kultur, in der die Lehrerin mit dem Schulbuch in der Hand vor der Klasse steht und vorschreibt, was zu lernen ist, hat Konkurrenz bekommen. Das Hauptproblem ist dabei nicht Copy/Paste und Schummeln, sondern die Kontrolle der Lernwege und -inhalte. Eine Möglichkeit dazu ist Individualisierung.

Die Kardinalfrage bei Untersuchungen zur Berufszufriedenheit ist immer: Würden Sie Ihren Beruf wieder wählen? Wie sieht es bei Ihnen aus? Nochmals Pädagogik oder – um mehr zu bewirken oder zu verdienen – doch eher Ökonomie oder Rechtswissenschaft?

Ich würde noch einmal gleich wählen, wohl wissend, dass es nicht dasselbe ist. Wir haben uns im Studium mit ganz anderen Fragen herumgeschlagen als sie heute aktuell sind. An der Erziehungswissenschaft fasziniert mich, dass sie Probleme behandelt, die nicht nur wissenschaftliche sind, sondern öffentliche und gesellschaftliche. Wir stehen immer einer Öffentlichkeit gegenüber. Das ist für mich nach wie vor die Herausforderung.

Interview: Heinz Weber

Weshalb das Lesen nicht einfach ist

Wie das Gehirn liest und warum das Lesen durch kleine Störungen stark beeinträchtigt sein kann, macht der deutsche Hirnforscher Manfred Spitzer mit einfachen Vergleichen verständlich. Nachfolgend einige Kostproben aus seinem Vortrag vom 22. September an der Tagung des Verbandes Dyslexie Schweiz in Zürich.

«Unser Gehirn ist ein Produkt der Evolution. Menschen schreiben und lesen seit 5000 Jahren; über weit grössere Zeiträume hat sich das Gehirn entwickelt», sagte Manfred Spitzer vom «TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen» am 22. September an der Tagung des Verbandes Dyslexie Schweiz in Zürich.

Marianne Wyder

Zum Lesen ist das Gehirn gemäss Spitzer eigentlich nicht gebaut, denn dem Gehirn blieb gar keine Zeit, sich an den Prozess des Lesens anzupassen, also daran, über Symbole rasch Informationen aufzunehmen. «Genau deswegen ist das Lesen nicht so einfach», meinte Spitzer. Das Gehirn ist das dynamischste Organ überhaupt. Darin geschieht viel mehr und in schnellerem Tempo als in einem Muskel. Die Synapsen, die Andockstellen der Nervenzellen, ändern und vergrössern sich, wenn sie benutzt werden. Beim Lernen bilden sich gar neue Synapsen. Alles, was Menschen erfahren, erleben und denken, hinterlässt dauerhafte strukturelle Spuren im Gehirn. Diese verglich Spitzer mit einem Trampelpfad, denn beides entsteht dadurch, dass sich die Spuren durchs Gebrauchen verfestigen. Beim Lernen bilden sich diese Spuren aus. Benutzt ein Impuls einen Weg regelmässig, so kann er ihm viel schneller entlang gehen.

Lesen ist etwas vom Komplexesten

«Obschon das Gehirn nicht fürs Lesen gemacht ist», sagte Spitzer, «können einige Module dazu verwendet werden. Wenn junge Menschen lesen lernen, dann lernen sie, bestimmte Gehirnbereiche anders zu nutzen, als es die Natur eigentlich vorgesehen hat.» Das Areal, welches für die Gesichtserkennung zuständig ist, wird fürs Erkennen der Buchstaben benutzt. «Es ist, wie wenn mit einem Traktor Formel 1 gefahren

werden müsste. Dies funktioniert einigermassen, aber nicht wirklich gut.»

Der Vorgang des Lesens erfolge unglaublich schnell, betonte er, die zuständigen Bereiche des Gehirns müssten superschnell miteinander verbunden sein. Entscheidend sei, wie schnell die Impulse hin und her gingen. Wenn das Gehirn eine Folge von Lauten ganz schnell umsetzen müsse, komme es damit ans Limit. Welch kurze Zeiten das Hirn in Zusammenhang mit Lautsprache wahrnimmt, zeigten die Reaktionen von Babys: «Bereits sechsmontatige Kleinkinder schauen länger zu, wenn sie Neues hören. Dabei können sie Unterschiede von ein bis drei Millisekunden wahrnehmen.»

Kleine Störungen – grosse Auswirkungen

«Bereits kleine Störungen, beispielsweise geringfügige Schäden an Verbindungen zwischen bestimmten Gehirnbereichen, beeinträchtigen das Lesen stark», erklärte Spitzer, «bei Menschen mit Lese-Rechtschreib-Störungen sind die zu Faserzügen gebündelten Nervenzellen nicht so schön gerichtet. Die meisten Menschen mit Lese-Rechtschreib-Störungen bekunden Probleme in der Lautdecodierung.» Lautdecodierung meint die Zuweisung eines Buchstabens zu einem Laut; also wenn beim Lesen innerlich gehört wird, wie der dazugehörige Laut klingt. Auch sprach er davon, wie Unterschiede zwischen den Lauten besser nachvollziehbar gemacht werden können: Werde Sprache am Computer akustisch auseinandergesogen, so sei der Unterschied von Lauten, beispielsweise von «b» zu «p», leichter wahrzunehmen. Denn erst wo ein Unterschied gehört werde, könne dieser auch abgebildet werden.

Bewegung ist wichtig

Grosse Bedeutung komme der Bewegung zu: «Ein Drittel des Gehirns ist zuständig für Bewegung, ein Drittel fürs

Sehen und ein Drittel für die weiteren Bereiche.» Das Gehirn tausche sich innerhalb seiner Areale aus und es verankere besser, was von Hand geschrieben werde. Er sagte: «Wer die Dinge erst begreifen darf, kann hinterher über die begriffenen Dinge schneller nachdenken.» In Zusammenhang mit Lernen wies Spitzer auf den Einfluss der Bildschirmmedien hin: «Wir wissen, was zuträglich ist. Beim Klicken in elektronischen Lehrbüchern passiert im Gehirn gar nichts, im Gegensatz zum Lesen, wo viel passiert.» Er meinte, beim Lesen lernen helfe es auf jeden Fall, viel zu lesen.

Eine amerikanische Studie untersuchte an über 1000 Babys den Effekt täglichen Vorlesens durch einen Elternteil im Vergleich mit täglichem Bildschirmkonsum. Ersteres ergab einen positiven Effekt auf die Sprachentwicklung der Kleinkinder, das Zweite hingegen einen doppelt so starken negativen Effekt. Spitzer empfahl, Kindern vorzulesen, «weil zugleich eine Person da ist, die gegenüber den Kindern aufmerksam ist.»

Weiter im Netz

Verband Dyslexie Schweiz:

www.verband-dyslexie.ch

TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen ZNL in Ulm:

www.znl-ulm.de

DIE STRASSE UND ICH

SICHERHEIT UND MOBILITÄT FÜR ALLE 2012–2013

SICHER UNTERWEGS AUF DEM SCHULWEG

Der internationale Wettbewerb «Sicherheit und Mobilität für alle» gibt den **Primarschülern (7 bis 11 Jahre)** die Gelegenheit, über die Gefahren im Strassenverkehr zu diskutieren und ihre Ideen zum Ausdruck zu bringen.

Der Weg in den nationalen Final und nach Paris ist durch vier Etappen markiert:

1. Die Arbeit in der Klasse und die Realisierung der Plakate
2. Einsenden der Plakate
3. Der nationale Final
4. Die Reise nach Paris

www.sicherheit-fuer-alle.ch

Kontakt:

«Sicherheit für alle»

Postfach 419, 8902 Urdorf

oder info@sicherheit-fuer-alle.ch



DECADE OF ACTION FOR
ROAD SAFETY 2011-2020
SUPPORTED BY RENAULT



SICHERHEIT UND MOBILITÄT
FÜR ALLE.
RENAULT

In Zusammenarbeit und mit Unterstützung von

verkehrssicherheit tcs



Sport in der Turnhalle bis zur Geisterstunde

Der Hauptpreis des diesjährigen Pestalozzi-Preises geht an die Juniorcoach-Ausbildung von idée:sport. Seit 13 Jahren öffnet idée:sport am Samstagabend und am Sonntagnachmittag in der ganzen Schweiz Turnhallen, um Kinder und Jugendliche zu mehr Bewegung zu motivieren. Das Besondere daran: Jugendliche werden als Juniorcoaches in die Betreuung und Organisation dieser Anlässe eingebunden.



Fotos: Claudia Baumberger

Wie im Berner Tscharnergut sind in den Wintermonaten am Samstagabend in 117 Turnhallen in der ganzen Schweiz die Türen für Jugendliche geöffnet.

Bern-West. Es ist 21.00 Uhr. Die beiden Juniorcoaches Brenda und Erna sitzen beim Eingang der Turnhalle Tscharnergut. Schon seit einer Viertelstunde zapeln vor der Glastüre etwa zehn Jungen und machen Handzeichen, man möge sie endlich einlassen. Doch erst Punkt 21.00 Uhr drückt Erna auf den Türöffner. Endlich. Zuerst müssen die Jungen ihren Namen, Wohnort und Jahrgang in eine Tabelle eintragen, erst dann dürfen sie in die Turnhalle.

Claudia Baumberger

In der Turnhalle sind ein Trampolin, ein Töggelikasten, ein Fussballtor, ein Pingpong-Tisch und eine Discjockey-Anlage aufgestellt. Im Gang oberhalb der Turnhalle gibt es einen kleinen Kiosk mit Getränken und Snacks, diesen betreuen die zwei Juniorcoaches Urim und Hanad. Während die einen noch etwas in den Gängen herumlümmeln, zieht es andere sofort auf das Trampolin.

Wer schafft am meisten Salto?

«Eins, zwei ...», zählen die Jugendlichen, während Ihab und Anto, einer nach dem andern versucht, möglichst viele Saltos aneinanderzureihen. Bimi ist unruhig. Er wippt auf dem Trampolin. Ihab und Anto feuern ihn an, doch immer, wenn Bimi zum Salto ansetzt, stoppt er. Er hat Angst. «Fipu», kreischt er durch die ganze Halle. Philippe Villiger ist Projektleiter des Midnight-Sport in der Tscharnergut-Turnhalle und PH-Student, er soll Bimi zeigen, wie man den Salto lernen kann. Ihab und Anto üben nun mit Bimi das Kunststück.

Sport am Samstagabend

Midnight-Sport, wie idée:sport die abends geöffneten Turnhallen nennt, findet im Tscharnergut vom September bis Mai jeden Samstag von 21.00 bis 24.00 Uhr statt. Anmeldung braucht es keine und der Eintritt ist frei. Mädchen und Jungen zwischen 12 und 17 Jahren sind dazu eingeladen; meist kommen

mehr Jungen. Die Jugendlichen gehen während der Öffnungszeiten ein und aus. An diesem Abend findet der hundertunterste Anlass im Tscharnergut seit dem Start im Jahr 2009 statt.

Durchschnittlich nehmen 57 Jugendliche pro Abend teil, an diesem Abend sind es nur 32 junge Menschen. Spitzenabende ziehen über 70 Jugendliche an. Projektleiter Philippe Villiger, Seniorcoach Severin Gysi, beides junge Erwachsene, und vier Juniorcoaches, Jugendliche von 15 bis 17 Jahren, sind für Organisation und Betreuung verantwortlich. Nicht nur die Erwachsenen werden für ihre Arbeit entlohnt, auch die Jugendlichen erhalten pro Abend ein Taschengeld von 30 Franken.

Verantwortung übernehmen

Dieses Taschengeld ist denn auch für Urim und Hanad die Hauptmotivation, als Juniorcoaches in der Turnhalle mitzuarbeiten. Anders bei den zwei Mädchen Erna und Brenda. «Als Junior-

coaches dürfen wir Verantwortung übernehmen. Wir können mit verschiedenen Menschen zusammenarbeiten, Sport treiben und neue Leute kennen lernen», sagt Brenda. Besonders wertvoll sei für sie die Teamarbeit. «Hier werde ich von allen respektiert», fährt Brenda fort. Erna nickt und ergänzt, dass sie sehr viel Vertrauen erhalte und selbständiger werde.

Statt in der Kälte herumlungern

Während die zwei Mädchen das orange Coach-T-Shirt tragen, weigern sich die zwei Jungen, dies zu tun, weil das T-Shirt zu gross – sprich uncool – sei. Und was Urim und Hanad übrigens noch uncooler als das orange T-Shirt finden: Das Aufräumen nach Mitternacht. Denn dann muss die Turnhalle wieder piekfein geputzt, die WC geschrubbt und vor dem Haus die «Fötzeli» zusammengelesen werden.

Warum kommen Jugendliche am Samstagabend in eine Turnhalle? «Was soll ich sonst in der Kälte machen?», fragt Bimi, KV-Lehrling, der früher auch mal Juniorcoach war. Ihab kommt wegen des Sports. Der 17-Jährige hat im Sommer eine Lehre als Schreiner angefangen. Auch er war Juniorcoach und hat



Brenda (links) und Erna (rechts) machen die Eingangskontrolle beim Midnight-Sport in der Turnhalle Tscharnergut in Bern.

wie alle Coaches ein Zeugnis über seinen Arbeitseinsatz erhalten. Er weiss, dass dieses Zeugnis ihm geholfen hat, den Zuschlag für die Lehrstelle zu erhalten.

Philippe Villiger findet es wichtig, dass die Jugendlichen mit dem Midnight-

Sport einen Treffpunkt haben und nicht gezwungen seien, in die Stadt zu gehen, um Freunde zu treffen. Und dass sie Sport treiben könnten, ohne dafür Verpflichtungen einzugehen oder bezahlen zu müssen. Manchmal seien alle um Mitternacht verschwitzt, an andern Tagen sitzen sie nur herum. Gäbe es ein striktes Programm, würde wohl niemand kommen, ist Villiger überzeugt. Dass die Jugendlichen sehr frei seien, wertet auch Seniorcoach Severin Gysi, ebenfalls PH-Student, als grosses Plus. Auch er findet das Juniorcoach-Projekt sehr gut: Die Jugendlichen hätten damit die Erfahrung einer Anstellung, bei der sie sich noch einige Patzer leisten könnten.

Juniorcoaches schnell überfordert

Und wie steht es mit dem Schlichten von Konflikten? Villiger beobachtet, dass die Juniorcoaches beim Durchsetzen der Hausregeln, wie beispielsweise keine Strassenschuhe in der Halle oder kein Rauchen auf dem Schulareal, überfordert seien. Andererseits hat er auch erlebt, dass die Jugendlichen eine brenzlige Situation entschärfen konnten. Um für die Arbeit als Juniorcoach gewappnet zu sein, gibt es zweimal pro Saison für das Team der Tscharnergut-Turnhalle eine dreistündige Weiterbildung mit Fachpersonen der «PINTO – Prävention, Intervention, Toleranz» des Jugendamtes der Stadt Bern.

Pestalozzi-Hauptpreis 2012 geht an Juniorcoach-Ausbildung von idée:sport

Midnight-Sport, die offenen Turnhallen für Jugendliche am Samstagabend, gibt es seit September 1999, Open Sunday, die offenen Turnhallen für Kinder am Sonntagmittag seit Winter 2006. Juniorcoaches sind seit zehn Jahren im Einsatz. «Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren als Coaches einzusetzen, haben wir in der Aufbauarbeit als Risiko eingeschätzt», schreibt Jasmin Weger von idée:sport in der Bewerbung zum Pestalozzi-Preis. Heute sehe sie diese allerdings als wichtigste Innovation in der Jugendarbeit und sie seien wichtig für den Erfolg der Anlässe, denn Kinder und Jugendliche liessen sich mehr sagen von Gleichaltrigen als von Erwachsenen. Zudem könnten die Jugendlichen üben, Verantwortung zu übernehmen. In der ganzen Schweiz werden in dieser Saison rund 2400 Jugendliche als Juniorcoaches im Einsatz stehen und rund 90 000 Kinder und Jugendliche werden von deren Arbeitseinsatz profitieren können.

Weil sich in diesem Projekt Kinder und Jugendliche für Gleichaltrige engagieren, erfüllt das Projekt Juniorcoach von idée:sport die Kriterien für den diesjährigen Pestalozzi-Preis. Die Jury des Pestalozzi-Preises fand es auszeichnungswürdig, brachliegende Räume wie Turnhallen für Jugendliche zu aktivieren und zeigte sich beeindruckt davon, wie die Coaches schwierige Situationen meisterten. Darum geht der diesjährige Hauptpreis von Fr. 15 000.– an das Projekt Juniorcoach von idée:sport.

Weiter im Netz

www.ideesport.ch

www.pestalozzipreis.ch

Radio auf dem Pausenplatz

Radio-Aktiv gewinnt den Nebenpreis des diesjährigen Pestalozzi-Preises. Zweimal pro Woche senden Jugendliche von Radio-Aktiv direkt auf den Pausenplatz der Schule Herzogenmühle in Zürich. Die jungen Radiomachenden nehmen aktuelle Jugendthemen auf und fangen in Kurzinterviews die Meinungen ihrer Kollegen und Kolleginnen dazu ein.

Es ist Freitag, zehn Uhr auf dem Pausenplatz der Schule Herzogenmühle in Zürich-Schwamendingen. Zwei Mal pro Woche sendet das Schulradio Radio-Aktiv für 14 Minuten direkt mit Lautsprechern auf den Pausenplatz.

Claudia Baumberger

«Radio-Aktiv gehört den Schülerinnen und Schülern, und sie sind stolz darauf», sagt Daniel Odermatt über die schuleigene Radiostation. Der Musiklehrer hat das Radioprojekt vor 18 Jahren gegründet und selber viel eigenes Material und Engagement hineingesteckt. Dafür hat ihn der Stadtrat von Zürich 2009 mit der Stadtrat-Medaille für besondere Verdienste ausgezeichnet.

Jugendliche bestimmen Themen

Odermatt bildet die jungen Radiomachenden zwar aus, doch welche Themen aufgenommen werden, wie sie angegangen werden, welche Musik gespielt wird, das bestimmen die Jugendlichen selber. 12 Teams von je 7 Jugendlichen der achten und neunten Klasse sind abwechselungsweise im Einsatz. Im Rhythmus von etwa zwei Monaten gestaltet jedes Team, bestehend aus Moderatoren, Technikerinnen, Reportern und einem Computer-Jockey, eine Radiosendung. Meist nutzen sie Pausen, um das Thema auszuhecken. Zuhause schreiben sie Texte und wählen die Musik aus.

In der 10-Uhr-Pause auf Sendung

Während der Sendezeit stehen zwei Reporterinnen mit Mikrophon auf dem Pausenplatz und fangen 30-sekündige Kurzinterviews von den Zuhörenden auf dem Pausenplatz ein, die direkt in die Sendung eingebaut werden. Und hier zeigt sich: Spricht das Thema die Mitschülerinnen und Mitschüler an, melden sich viele, die vor dem Mikrophon ihre Meinung dazu sagen wollen; ist das Thema schlecht gewählt, melden sich nur wenige. Die jungen Radiomache-

rinnen und Radiomacher wissen somit immer gleich, wie sie ankommen. «Mein erster Kuss», «Cybermobbing», «Lehrstellensuche», «Bist Du handysüchtig?», «Mein Traumberuf», «Was ist in – was ist out?» sind Themen, die bei den Jugendlichen beliebt sind. Wenn Radio-Aktiv den Pausenplatz beschallt, stehen die Jugendlichen zusammen, das Radio verbindet sie, sie hören zu, schliesslich kennen sie die Jugendlichen, die auf Sendung sind.

Über 300 Zuhörende

Die Schüler und Schülerinnen am Mikrophon wollen ihrerseits das Beste geben und vor den über 300 Mitschülerinnen und Mitschülern bestehen. Die Stimmung auf dem Pausenplatz ist gut, manchmal tanzen die Jugendlichen gar auf dem Pausenhof zur Musik. Fürs Pausenradio treffen sich die Teammitglieder

jeweils eine halbe Stunde vor der Sendung im Studio für die letzten Vorbereitungen, nach der Sendung räumen sie während einer halben Stunde wieder alles auf und gehen zurück in ihre Klassen.

Viel Sympathie von der Jury

Das Radioprojekt Radio-Aktiv der Schule Herzogenmühle hat den Nebenpreis von Fr. 5000.– gewonnen. Die Jury hob anerkennend hervor, dass die Integration und der Profit für die Kinder und Jugendlichen sehr gross sei.

Weiter im Netz

Kontakt zum Radio-Aktiv: Daniel Odermatt, Schule Herzogenmühle Zürich, info@radio-aktiv.ch

Pestalozzi-Preis 2012: Kinder und Jugendliche fördern Gleichaltrige

Zum neunten Mal wird am 20. November der mit 20000 Franken dotierte Pestalozzi-Preis für kinderfreundliche Lebensräume vergeben. Der Pestalozzi-Preis, der alle zwei Jahre vergeben wird, hat dieses Jahr das Schwerpunktthema «Kinder und Jugendliche, die sich für Gleichaltrige engagieren und einen Beitrag zu deren Entwicklung leisten». Teilnehmen können öffentliche Institutionen, die sich für kinderfreundliche Lebensbereiche, für Kinderinteressen und Kinderrechte in besonderer Weise engagieren. Die Trägerschaft bilden der LCH, Kinderlobby Schweiz, UNICEF, Pro Juventute sowie die Stiftung Pestalozzianum.

Die Jury, die aus Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Wirtschaft und gemeinnützigen Organisationen besteht, konnte dieses Jahr aus 28 Projekten den Gewinner ermitteln. Weil viele gute Projekte eingereicht wurden, hat die Jury entschieden, dieses Jahr einen Hauptpreis von Fr. 15000.– an die Juniorcoach-Ausbildung von idée:sport und einen Nebenpreis von Fr. 5000.– an Radio-Aktiv zu vergeben.

Die Preisverleihung findet am 20. November 2012, am Tag der Rechte der Kinder, in Bern statt.

Weiter im Netz

www.pestalozzipreis.ch

**active
education**

we integrate. active.

ein angebot der active solutions ag
active solutions ag . sumpfstrosse 28 . 6300 zug
telefon 041 747 33 00 . telefax 041 747 03 04
www.active-education.ch

**Lern- und Fördersoftware,
Lese- und Schreibhilfen, Kommunikationshilfen,
Symbolsammlungen,
didaktische Materialien...**



Jetzt
im Webshop auf
www.active-education.ch
bestellen

NEU

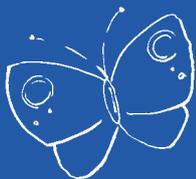
**Neue Produktionen von
Andrew Bond**

**Jetzt
erhältlich!**

Rägebogezeit

23 Lieder über Menschen, Gott und die Welt

Rägebogezeit ist ein buntes Spektrum von Liedern, Mundart und Hochdeutsch, für jüngere und ältere Kinder, mit christlichen und allerweltlichen Themen. Gemeinsam ist allen Liedern, dass sie spezifisch für Situationen komponiert wurden, bei denen es darum geht, mit Kindern (und Familien) den Fragen und Facetten des Lebens und des Glaubens nachzugehen und nachzusingen.



Musik-CD ISBN 978-3-905806-37-3 CHF 29.90
Liederheft ISBN 978-3-905806-38-0 CHF 19.90
Playback-CD ISBN 978-3-905806-39-7 CHF 19.90
Klaviernoten ISBN 978-3-905806-40-3 in Planung



Dornrösli

EIN MÄRLIMUSICAL VON ANDREW BOND

Das MärliMusicalTheater bringt erstmals das Dialekt-Märchenmusical «Dornrösli» von Andrew Bond auf die Bühne. Wenn der beliebte Kinderliedermacher ein Musical schreibt, kann man sicher sein, dass es Kinder lieben werden. Seine Version des Grimmklassikers «Dornrösli» ist witzig, schlagfertig und voller Tiefgang. Die schwungvollen Lieder und gefühlvollen Balladen animieren zum Mitsingen.



Dornrösli, Hörspiel mit Musik von Andrew Bond
Doppel-CD ISBN 978-3-905806-42-7 CHF 29.90

RZ_DR_B_CH_112_22/12

www.andrewbond.ch

Im Einsatz für die Versicherten

Das oberste Organ jeder Pensionskasse ist zu gleichen Teilen mit Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern besetzt. Auch die kantonalen Lehrerverbände stellen in der Regel eine oder mehrere Vertretungen. Mit der «Austauschplattform für Pensionskassenfragen» fördert der LCH deren Vernetzung über die Kantone hinweg. Die alljährliche Veranstaltung fand im September in Zürich zum fünften Mal statt.



Foto: Philipp Boer

LCH-Austauschplattform für Pensionskassenfragen: Vertreter der Kantonssektionen des LCH diskutieren und informieren sich an der jährlichen Versammlung über aktuelle Themen zur Vorsorge im Alter.

Oswald Kiener unterrichtet seit 35 Jahren als Sekundarlehrer. Im Gegensatz zu vielen seiner Kolleginnen und Kollegen arbeitete er immer mit einem Vollpensum. Obwohl er nach wie vor mit Leib und Seele Lehrer ist, freut er sich auf die nicht mehr allzu ferne Pensionierung. In letzter Zeit beunruhigen ihn jedoch die Mitteilungen, welche er von seiner Pensionskasse erhält.

Daniel Lang, Adjunkt LCH

Vor wenigen Jahren erhielt er ein Schreiben, in welchem den Versicherten mitgeteilt wurde, dass das ordentliche Pensionierungsalter erneut, diesmal von 64 auf 65 Jahre, erhöht werde. Im Jahr

zuvor nun folgte die Nachricht, die Pensionskasse senke den Umwandlungssatz. Ein gleichaltriger Kollege meinte, er erhalte dadurch fast 200 Franken weniger Rente pro Monat. Eigentlich hätte Oswald Kiener vorgehabt, bereits ein oder zwei Jahre früher in Pension zu gehen. Wird er sich dies überhaupt noch leisten können? Wer garantiert ihm, dass nicht nächstes Jahr die nächste «Hiobsbotschaft» folgt? Wer schaut hier für die Rechte der Lehrerinnen und Lehrer?

Oft ausser Acht gelassen, aber ungeheuer wichtig

Zugegeben: Es mag auf den ersten Blick spannendere Gebiete geben als den Themenbereich Pensionskasse, der

überdies noch hochkomplex ist. Angestellte, nicht nur Lehrerinnen und Lehrer, interessieren sich zumeist erst dann für das Thema Pensionskasse, wenn der Altersrücktritt nicht mehr allzu weit entfernt ist. Obiges Beispiel, das zwar fiktiv, aber durchaus realistisch ist, macht klar: Die berufliche Vorsorge ist ein wichtiger und erheblicher Bestandteil des Lohnes. Je nach Pensionskasse und Alter zahlen die Versicherten monatlich etwa 7 bis 13 Prozent ihres Lohnes ein. Der Arbeitnehmer zahlt mindestens ebenso viel, meist mehr. Die Einzahlungen sichern einen ausreichenden Lebensstandard im Alter, bei Invalidität oder für Ehepartner und Kinder im Todesfall. Wer selbstständig wird oder Wohneigentum

Die bis anhin geltende vollumfängliche Staatsgarantie der öffentlich-rechtlichen Pensionskassen wird wegfallen. Zudem wurde beschlossen, alle öffentlichen Kassen zu verselbständigen.

erwirbt, kann das Pensionskassengeld früher beziehen.

Arbeitnehmervertretung in der Pensionskasse

Oberste Instanz einer Pensionskasse ist der Stiftungsrat, in anderen Kantonen Vorstand oder Verwaltungsrat genannt. Er ist zuständig für die strategische Führung und fällt Grundsatzentscheide. Der Stiftungsrat ist paritätisch, das heisst zu gleichen Teilen mit Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern besetzt und umfasst, je nach Kanton, etwa 12 Personen. Die Lehrerschaft als grosser Teil des öffentlichen Personals stellt ein bis zwei Vertreterinnen oder Vertreter. Diese werden in der Regel von den kantonalen Lehrerverbänden gestellt.

Neben dem Mittragen der strategischen Führung der Pensionskassen fällt den Arbeitnehmervertretungen die Aufgabe zu, die Interessen der Versicherten möglichst nachhaltig zu vertreten – eine äusserst anspruchsvolle Aufgabe für Personen, welche die Aufgabe im Milizsystem wahrnehmen.

LCH fördert Austausch und Weiterbildung

2008 rief der LCH für die Lehrerververtretungen im Stiftungsrat der kantonalen Pensionskassen die Austauschplattform für Pensionskassenfragen ins Leben. Mit der PK-Austauschplattform werden folgende Ziele verfolgt:

1. Vernetzung der Stiftungsräte über die Kantone hinweg
2. Austausch über aktuelle Fragen und Probleme der einzelnen Kassen
3. Weiterbildung der Teilnehmenden nach Bedarf

Gut ausgebildete und vernetzte Arbeitnehmervertretungen sind heute besonders wichtig, denn die Pensionskassen durchlaufen eine schwierige Zeit. Neben den Einzahlungen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern werden die Leistungen der Pensionskasse etwa zur Hälfte durch Gewinne an den Finanzmärkten finanziert. Das war in Zeiten der florierenden Börsen relativ problemlos. Die Renditen waren so hoch, dass sich die Pensionskassen wenig finanzielle Sorgen machen mussten, die Leis-

tungen sogar verbessern konnten. Der so genannte «dritte Beitragszahler» ist jedoch arg ins Straucheln geraten. Während vor 20 Jahren mit einer 10-jährigen Bundesobligation eine Rendite von 6,5% erwirtschaftet werden konnte, betrug die Rendite 2010 gerade noch 1,5%. Just in dieser Zeit, in der viele öffentliche Kassen in finanzielle Schieflage geraten sind, wurden auf politischer Ebene einschneidende Neuerungen beschlossen.

Vollumfängliche Staatsgarantie fällt weg

Im Jahr 2010 verabschiedete das Parlament neue Bestimmungen zur Finanzierung der öffentlich-rechtlichen Pensionskassen. Die bis anhin geltende vollumfängliche Staatsgarantie wird wegfallen. Zudem wurde beschlossen, alle öffentlichen Kassen zu verselbständigen. Das erhöht die Stellung, aber auch die Verantwortung des Stiftungsrates, der zum Teil nur über ein Anhörungsrecht verfügte. Für die öffentlichen Kassen geht es nun darum, organisatorisch gut aufgestellt und auf einer soliden finanziellen Basis in die Selbstständigkeit entlassen zu werden. Angesichts der zum Teil grossen Unterfinanzierungen und der nach wie vor lahrenden Finanzmärkte eine Mammutaufgabe!

Über die Herausforderungen bei der Umsetzung der neuen Finanzierungsbestimmungen referierte Marco Heusser, diplomierter Pensionsversicherungsexperte bei der Allivsa AG, an der diesjährigen Austauschplattform im September in Zürich.

In seinem fundierten und ausführlichen Referat verstand er es, die Thematik praxisnah zu beleuchten und verschiedene Varianten sowie deren Vor- und Nachteile aufzuzeigen. Entsprechend entwickelte sich eine angeregte Diskussion unter den Teilnehmenden. Die verschiedenen Pensionskassenvertreterinnen und -vertreter erfuhren dabei mehr über die zum Teil sehr unterschiedlichen Szenarien und Lösungsansätze in den Kantonen.

Für die Anpassung der organisatorischen Anforderungen und die definitive Wahl der Finanzierungsstrategie bleibt Zeit bis Ende 2013. Das Thema wird weiterhin zuoberst auf der Agenda stehen, das gilt für die kantonalen Kassen wie für den LCH gleichermaßen.

Weiter im Netz

www.lch.ch (Positionspapier zu «Flexibler Altersrücktritt»)

Zürcher Lehrpersonen fordern 4,5% mehr Lohn

Die Zürcher Lehrpersonen verdienen gegenüber vergleichbaren Funktionen in der Privatwirtschaft deutlich weniger. Zudem besteht weiterhin ein Teuerungsrückstand von 7% bis 8%, stellt der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV in einer Medienmitteilung fest. Diese Lücke müsse so rasch wie möglich geschlossen werden. Der ZLV schlägt deshalb für 2013 einen Teuerungsausgleich von 2,5% vor. Da die Teuerung 2012 nahezu bei Null liegen dürfte, könnte durch einen solchen Schritt der Rückstand verkleinert werden, heisst es weiter. Zusätzlich verlangt der ZLV eine Realloohnerhöhung von 2,0% für alle Lehrpersonen. Damit will er erreichen, dass die Löhne für Lehrerinnen und Lehrer sich jenen nähern, die in der Privatwirtschaft für eine vergleichbare Tätigkeit bezahlt werden. Aus diesen und weiteren Gründen fordert der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband vom Kanton für das Jahr 2013 eine Lohnerhöhung von 4,5%.

Die vollständige Medienmitteilung ist unter www.zlv.ch zu lesen.

B.S.

BERUFS MESSE ZÜRICH

20. bis 24. November 2012
Messe Zürich | Eintritt kostenlos
www.berufsmessezuerich.ch



Praxisnahe Informationen zu Berufswahl und Weiterbildung

Der Besuch der Berufsmesse Zürich ist für viele Schüler/innen der erste wichtige Schritt in die Berufsbildung. Dank der Unterstützung von Lernenden und Fachleuten können Jugendliche gezielt einen Lehrberuf kennen lernen und wählen, der ihren Neigungen und Interessen entspricht. Erwachsenen informieren sich im Treffpunkt Weiterbildung über zahlreiche Aus- und Weiterbildungsangebote.

Berufsmesse Zürich:
Treffpunkt Weiterbildung:

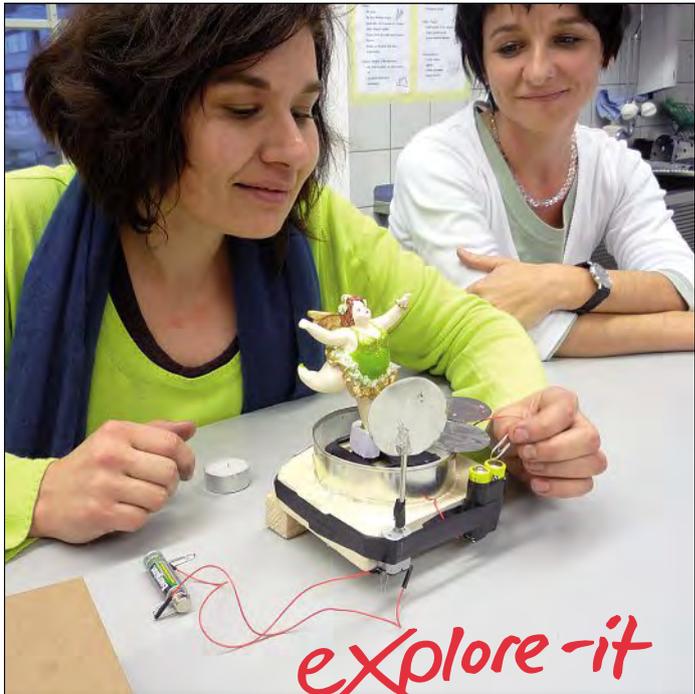
20. bis 24. November 2012
23. und 24. November 2012

Hauptsponsor


Unterstützt durch




Veranstalter

explore-it

Technikunterricht 1:1 erleben

Ohne Vorkenntnisse sind Sie nach 3 h Kurs bereit für 20 h spannenden Unterricht in Technik, Naturwissenschaften & Innovation (ab 4. Klasse).

Jetzt anmelden: Schulhausinterne Fortbildung für Ihr Team für pauschal CHF 200.- (exkl. Material 10.-/Person). Auch die Boxen für die Umsetzung in der Klasse werden von Gönnern vergünstigt (CHF 10.- statt 30.-/Person).

www.explore-it.org > Technik be-greifen > Weiterbildung



Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Waxes
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055/412 23 81 – Fax 055/412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

rex beflügelt



- Spielebücher **rex**
- Lernhilfen **STOLZ**
- Heilpädagogik **HLV**
- Aktionen

www.rex-buch.ch

Von hier nach dort.

Eine Ausstellung über Brücken
in Kultur, Baukunst und Gesellschaft

4. 11. 2012 – 10. 3. 2013

VÖGELEKULTURZENTRUM

PFÄFFIKON/SZ VOEGELEKULTUR.CH



Berufswahlvorbereitung in Bülach

Sekundarlehrpersonen des Schulhauses Mettmenriet in Bülach haben ein Berufswahlkonzept entwickelt, das über die drei Schuljahre der Sekundarstufe I läuft. Es basiert auf dem «Berufswahl-Portfolio». Das Bülacher Konzept schreibt detailliert auf, welches Thema wann bearbeitet werden soll und teilt zwischen der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern sowie der Zusammenarbeit mit den Eltern und der Berufsberatung auf.

Im Bülacher Berufswahlkonzept geht es darum, die Rollen der verschiedenen Akteure zu definieren. Die schülergerechte Schul- und Berufswahlvorbereitung dauert drei Jahre und hat klare Teilziele.

Klares kantonales Konzept fehlt

Im Kanton Zürich fehlt für die Sekundarstufe ein klares Berufswahlkonzept. Das Rahmenkonzept des Bildungsrats von 2004 ist überholt. Die Probleme an der Nahtstelle Sek I sind vielfältig: Desorientierte und demotivierte Schülerinnen und Schüler, zu viele Jugendliche in Brückenangeboten, Bevorzugung von weiterführenden Schulen, Ausbildungsabbrüche und falsche Berufswahl.

Kaum Berufswahlvorbereitung

Im Kanton Zürich beginnt der «Verbindliche Rahmenplan Zusammenarbeit Berufsberatung – Sekundarstufe» erst in der zweiten Klasse und ist überwiegend auf Berufsinformation ausgelegt. Berufswahlvorbereitung scheint kaum zu existieren. Im Lehrplan 21 ist nur von «Berufsorientierung» und nirgends von Berufs- und Schulwahlvorbereitung die Rede. Es sind lediglich 39 Lektionen hierfür vorgesehen. 100 bis 120 Lektionen, verteilt auf die drei Jahre Sekundarschule, wären realistisch.

Auch beim Projekt «Neugestaltung 5. Sek» hat es der Bildungsrat verpasst, der Berufswahlvorbereitung mehr Gewicht einzuräumen. Auch «Stellwerk» will und kann den Berufswahlunterricht nicht ersetzen. Die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen bezüg-

lich Berufswahl bleibt ungenügend.

Bülach geht voran

Angesichts dieser Ausgangslage haben wir uns im Schulhaus Mettmenriet daran gemacht, das Problem selbst in die Hand zu nehmen und entsprechende Massnahmen einzuleiten. Es ist das wichtigste Ziel der Sekundarstufe I, die Jugendlichen auf den Übergang an eine weiterführende Schule oder in eine berufliche Grundbildung vorzubereiten. Dies macht eine Berufswahlvorbereitung, die ihren Namen verdient, wie auch ein verbindliches Berufswahlkonzept unabdingbar. Der Schule kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu. Jugendliche brauchen für die erfolgreiche Bewältigung der Nahtstelle Sek I nicht nur mathematische und sprachliche Fertigkeiten, sondern viele weitere Kompetenzen und die emotionale Bereitschaft, sich für eine ihnen angepasste realistische Lösung zu entscheiden.

Zusammenarbeit mit Eltern

Kein Fach alleine bietet die Möglichkeiten, diese Kompetenzen in einem persönlichen Projekt – was die Berufswahl nun einmal ist – zu üben und zu fördern. Das Ganze ist ein subtiler Entscheidungsprozess, der von den verantwortlichen Lehrpersonen zusätzliche pädagogische Fertigkeiten verlangt, für die sie geschult werden sollen. Darüber hinaus umfasst ein gutes Berufswahlkonzept die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus, hat klare Lernziele, die besten Lehrmit-

tel und verfügt über angemessene Zeitgefässe.

Erprobtes Bülacher Konzept

Auf dieser Basis haben wir das Bülacher Konzept entwickelt, welches wir nach dreijähriger Erprobung ab Herbst 2012 verbindlich in allen Klassen umsetzen. Alle Lehrpersonen wurden geschult und über das Berufswahlkonzept orientiert. Neue Lehrpersonen werden laufend entsprechend eingeführt.

Nur die Schule kann – über ihre ausgebildeten Lehrperso-

nen – die Steuerung des Berufswahlprozesses, also dessen Auslösung, die frühzeitige Sensibilisierung für das Thema, die Motivation und Animation von Jugendlichen und Eltern sowie die Verlaufskontrolle erfolgreich handhaben.

Peter Gerber, Schulleiter Sek I, Mettmenriet Bülach

Weitere Informationen

Das Bülacher Berufswahlkonzept kann bei der Schulleitung angefordert werden:

sl-mettmi@bluewin.ch

www.berufswahl-portfolio.ch

Anzeigen



**Ausbildung
Supervision**
zak.ch
info@zak.ch
T 061 365 90 60

ACHTUNG!
LEHRER / LEHRERIN

**Elterngespräche
einfach
online
organisieren
mit**

www.pickameeting.com
MADE IN SWITZERLAND
Kostenlos testen



Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten
EXAGON Räfifelstrasse 10, 8045 ZÜRICH, Telefon 044 430 36 76 / 86, Fax 044 430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch



**Spiele,
die bewegen**

eignen sich für Konferenzen, Projektwochen,
Gesundheitstage, Weiterbildungen, Feste.

www.stephanschwager.ch
stephan.schwager@gmx.ch Tel +41 (0)61 321 56 47

PH LUZERN PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

Melden Sie sich jetzt
für 2013/14 an!



Sie suchen Perspektiven im Beruf? Wir begleiten Ihre Weiterentwicklung.

Zusatzausbildungen für Lehrpersonen und Bildungsfachleute:

- ▶ **MAS in Adult and Professional Education (A & PE)**
August 2013 bis Juli 2015
- ▶ **MAS Integrative Förderung (IF)**
Modular, Anmeldung jederzeit möglich
- ▶ **MAS Schulmanagement**
März 2013 bis März 2014
- ▶ **CAS Bilingualer Unterricht (BILU)**
September 2014 bis März 2016
- ▶ **CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität (DaZIK)**
September 2013 bis März 2015
- ▶ **CAS E-Learning Design**
Januar 2013 bis September 2013
- ▶ **CAS Integrative Begabungs- und Begabtenförderung (IBBF)**
September 2013 bis September 2014
- ▶ **CAS Integratives Lehren und Lernen**
September 2013 bis August 2014
- ▶ **CAS Integrative Unterrichtsentwicklung**
September 2013 bis August 2014
- ▶ **CAS Mentoring & Coaching im Lehrberuf**
August 2013 bis August 2014
- ▶ **CAS Menschenrechtsbildung**
Januar 2014 bis Oktober 2014
- ▶ **CAS Öffentlichkeitsarbeit in Bildungsinstitutionen**
September 2013 bis Juni 2014
- ▶ **CAS Schulmanagement**
August 2013 bis März 2014
- ▶ **CAS Unterrichten in altersheterogenen Gruppen
von 4- bis 8-jährigen Kindern (4-8)**
Januar 2014 bis Juni 2015
- ▶ **Diplomstudiengang Berufsfachschullehrer/-in für BKU/BM**
August 2013 bis Juli 2015
- ▶ **Diplomstudiengang Dozent/-in an höheren Fachschulen**
August 2013 bis Juli 2015

Weitere Auskünfte und Anmeldung:

PH Luzern · Pädagogische Hochschule Luzern
Weiterbildung und Zusatzausbildungen
T +41 (0)41 228 54 93 · info@wbza.phlu.ch
www.wbza.phlu.ch

weiterentwickeln.

PH Zürich  Weiterbildung



Weiter mit Bildung

Vielfältig – professionell – herausfordernd

Unsere neuen Weiterbildungsangebote auf einen Klick:

www.phzh.ch/weiterbildung

PH Zürich · Abt. Weiterbildung und Nachdiplomstudien · Lagerstrasse 2 · 8090 Zürich
weiterbildung@phzh.ch · Tel. +41 (0)43 305 50 55



Manche machen
einfach weiter wie bisher.

Wir auch.

Wir arbeiten konsequent mit sozialen und ökologischen Kriterien. Bei voller Transparenz investieren wir ausschliesslich in die reale Wirtschaft.

Beteiligen Sie sich an der Alternativen Bank Schweiz.
Zeichnen Sie jetzt Aktien der ABS.



ALTERNATIVE
BANK
SCHWEIZ

www.abs.ch
T 062 206 16 16

Wenn das Auge zu schnell springt

Wenn bei Kindern in den ersten Schuljahren die Entwicklung der Blicksteuerung und die Hörverarbeitung zu wenig ausgereift ist, kann dies zu Problemen im sprachlichen Bereich (Legasthenie), aber auch im mathematischen Bereich (Dyskalkulie) führen. Mit spezifischen und individuellen Trainings können Entwicklungsrückstände wettgemacht werden.

Kevin, 9-jährig, besucht mit Mühe die dritte Primarklasse. Schon bei der Einschulung in die erste Klasse wurde eine Beurteilung durch den schulpsychologischen Dienst nötig. Der Schulpsychologe empfahl die Kleinklasse A, die Kevin recht gut durchlief. In der zweiten Regelklasse angekommen begannen die Probleme mit verschiedenen Verhaltensauffälligkeiten: unkonzentriert, zappelig, vergesslich, herumlaufen in der Klasse, schwatzhaft, schwer leserliche und unreine Arbeitshefte. Er zeigte Mühe im Lesen und Rechnen: Er zählt noch mit den Fingern ab, den Zehnerübergang kann er nur mit Hilfen bewältigen. Er liest stockend, lautiert und überliest Endungen. Das Testverständnis ist erschwert. Zu Hause vermeidet er jegliche anstrengende Arbeit und die Hausaufgabensituation eskaliert regelmässig.

Da Kevin öfters über Kopfschmerzen klagt und beim Lesen und Schreiben ständig den Kopf seltsam zur Seite geneigt hält, wurden schon verschiedene medizinische Abklärungen durchgeführt – allesamt ohne pathologischen Befund. Aus der Abklärung vor drei Jahren geht hervor, dass er eigentlich normal intelligent ist und die Kulturtechniken voraussichtlich problemlos erlernen könnte. Er war damals einzig noch unreif in seinem Lern- und Spielverhalten und in der Regulation der Konzentration und Aufmerksamkeit.

Lea Kreienbühl

Die Lehrperson bespricht die Problematik mit den Eltern und rät zu einer weitergehenden kinderpsychiatrischen Abklärung hinsichtlich der Verdachtsdiagnose auf ADHS mit Teilleistungsschwächen. Der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst klärt in verschiedene Richtungen ab und findet tatsächlich Auffälligkeiten, welche für ein ADHS sprechen, gewichtet aber die emotionale Belastungssituation, in der Kevin durch

die schulische Überforderung steckt, höher, so dass eine Psychotherapie begonnen wird und die schulischen Anforderungen gesenkt und integrative Fördermassnahmen aufgenommen werden. Zusätzlich läuft parallel die Diagnostik des Schulpsychologen aufgrund des Verdachts auf Legasthenie und Dyskalkulie.

Probleme mit Blicksteuerung und Hörverarbeitung

Kevin wird auf Rat einer Logopädin, welche vermutet, dass Kevin Probleme auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen hat, zur Abklärung beim Freiburger Blicklabor angemeldet. Der Logopädin ist beispielsweise aufgefallen, dass Kevin Schwierigkeiten in der auditiven Wahrnehmung hat und beim Singen die Töne nicht trifft.

Die Diagnostik des Freiburger Blicklabors ergab, dass Kevin Probleme in der binokularen Stabilität, in der willentlichen Blicksteuerung und in der Hörverarbeitung von Tönen und Geräuschen hat. Zudem zeigt er bei der Prüfung der Simultanerfassung (Mengenerfassung) unterdurchschnittliche Leistungen.

Mit spezifischen und individuell auf Kevin zugeschnittenen Trainingsverfahren konnte Kevin seine Entwicklungsrückstände in der Blicksteuerung, Hörverarbeitung und Simultanerfassung nach einem mehrwöchigen Training aufholen. Schon während des Trainings fiel auf, dass er flüssiger lesen konnte, weniger Buchstaben verwechselte und den Kopf beim Schreiben gerade hielt. Auch im Rechnen und im Umgang mit Mengen hatte er weniger Mühe. Das Lernen fiel Kevin leichter.

Für die Lehrperson erleichterte sich das Lehren gegenüber Kevin: Kevin hörte aufmerksamer zu und konnte Gelesenes besser verstehen. Trotz Kevins Fortschritten sind weiterhin Schwierigkeiten vorhanden. In der SPD-Abklärung zeigte sich eindeutig, dass die Lese-Rechtschreibe-Leistungen und die Rechenleistungen signifikant schlechter waren als

Kevins Grund-IQ. Es wurde ihm deshalb der Nachteilsausgleich gewährt. Die Psychotherapie konnte abgesetzt werden, da sich das problematische Verhalten von Kevin verbesserte und er inzwischen wieder gerne zur Schule geht!

Seh- und Hörleistung erst mit 20 Jahren ausgereift

«Wir sehen nicht mit den Augen und wir hören nicht mit den Ohren, sondern mit dem Gehirn!» Mit dieser grundlegenden Feststellung sind wir schon mitten in der Neurobiologie. Alle Lernprozesse benötigen eine korrekte Aufnahme und zuverlässige Verarbeitung der Sinneseindrücke im Gehirn, bevor sie zu bewussten Wahrnehmungen führen. Das Sehen und die damit eng verbundene Blicksteuerung, die Unterscheidung von ähnlichen Lauten und Geräuschen, sowie die Erfassung von kleinen Mengen auf einen Blick gehören zu diesen grundlegenden Funktionen, welche Voraussetzung sind für das Erlernen der Kulturtechniken.

Das Nervensystem entwickelt sich bis ins Erwachsenenalter. Die Funktionen der Bewegungssteuerung und der Sinneswahrnehmungen reifen nach der Geburt weiter und werden bald von der Sprachentwicklung begleitet.

Neue Untersuchungen zeigen, dass vergleichsweise einfache Seh- und Hörleistungen von den Kindern zu Beginn des Schulalters zum grossen Teil noch sehr unzuverlässig erbracht werden. Erst im Alter von ca. 20 Jahren sind diese Entwicklungen vollständig abgeschlossen und das Gehirn erreicht seine maximale Leistungsfähigkeit. Dies gilt besonders für die Steuerung der Blickrichtung, die für ein möglichst perfektes Sehen, z.B. beim Lesen, benötigt wird.

Nicht alle Kinder erreichen im gleichen Alter den gleichen Entwicklungsstand: Bei Kevin beispielsweise war die Steuerung der Blickrichtung noch nicht ausgereift, so dass er nie mit beiden Augen gleichzeitig von Buchstabengruppe zu

Neue Untersuchungen zeigen, dass vergleichsweise einfache Seh- und Hörleistungen von den Kindern zu Beginn des Schulalters zum grossen Teil noch sehr unzuverlässig erbracht werden.

Buchstabengruppe springen konnte, da das eine Auge immer etwas langsamer unterwegs war als das andere (binokulare Instabilität).

Vorzeitige Blicksprünge

Um verschwommenes Sehen zu vermeiden, hielt er unbewusst den Kopf schräg und konnte somit mit dem besseren Auge sehen. Zudem machten seine Augen unwillkürliche vorzeitige Blicksprünge, was sich als schwimmende, tanzende oder verschwommene Buchstaben bemerkbar machte. Dadurch war es für Kevin nicht möglich, die Buchstaben korrekt zu erkennen, zu benennen und lexikalisch, grammatikalisch, semantisch und syntaktisch zu prüfen.

Um eine Buchstabengruppe korrekt zu erkennen, sollte das Gehirn mindestens 200–300 ms Zeit haben (Fixation), bevor der nächste Blicksprung (Sakkade) kommt. Augen von Erwachsenen vollführen ständig Sakkaden im Rhythmus von ca. 3–5 Sakkaden pro Sekund. Springen die Augen schon nach 150 ms, dann bleibt keine Zeit für den ganzen Lesevorgang!

Wie die Logopädin schon festgestellt hatte, fiel es Kevin schwer, verschieden hohe Töne korrekt voneinander zu unterscheiden. Zwei Töne mit einem Tonhöhenunterschied einer Quinte (c - g, ca. 240 Hz) hörte er als gleich. In seinem Alter sollte Kevin zwei Töne mit einem Tonhöhenunterschied von 20–30 Hz (ca. eine Sekunde) unterscheiden können! Kein Wunder, dass Kevin Vokale und andere stimmhafte Laute nicht korrekt hörte und deshalb beim Zuhören und beim Diktat viele Fehler machte!

Die Simultanerfassung war bei Kevin ebenfalls nicht altersgemäss entwickelt. Er konnte eine Menge von mehr als vier Kreisen nicht auf einen Blick erfassen und begann die Kreise abzuzählen. Die Simultanerfassung ist eine eigene Wahrnehmungsqualität, welche ebenfalls einer Entwicklung unterliegt. Voraussetzung für eine gut funktionierende Simultanerfassung ist allerdings eine altersgemässe und gute Blicksteuerung.

Fortschritte dank gezieltem Training

Entwicklungsrückstände in den basalen Wahrnehmungsfunktionen und deren Therapiemöglichkeiten wurden in mehreren Studien und von verschiedenen Forschern weltweit untersucht und deren Wirksamkeit belegt. Am besten ist die Datenlage für Kinder mit Legasthenie, Dyskalkulie, ADHS und anderen Lernstörungen. Kevin konnte nach einem mehrwöchigen Training aller drei Wahrnehmungsbereiche profitieren. Es darf erwartet werden, dass ca. 80% der Kinder, welche Entwicklungsrückstände in den basalen Wahrnehmungsfunktionen zeigen, vom Training profitieren: «LLL-These»: Das Lernen für die Kinder und das Lehren für die Lehrer wird leichter.

Kinder mit Lernproblemen entwicklungspädiatrisch abklären

Die Legasthenie und Dyskalkulie als Störung der höheren kognitiven Verarbeitungsprozesse konnte bei Kevin selbstverständlich nicht «wegtherapiert» werden, denn Lernstörungen sind viel komplexer, als dass ein einfaches Trai-

ning über ein paar Wochen dies zu beheben vermöchte. Das Lernen geht für Kevin weiter. Auf der Basis der jüngsten neurobiologischen Forschung sind Lernprogramme für Legastheniker entwickelt worden: z.B. das Leselernprogramm READ-n1 und READ-n2 des Freiburger Blicklabors oder die FRESCH-Methode (Freiburger Rechtschreibschule) nach Günther J. Renk. Trotz aller Fortschritte in der Neurobiologie ist die Gesamtfunktion des Gehirns immer noch unüberschaubar komplexer, als wir es heute verstehen könnten! Es ist deshalb ratsam, Kinder mit spezifischen Lernproblemen immer eingehend entwicklungs-pädiatrisch abzuklären und dann die nötigen Konsequenzen für die Weiterbetreuung und Therapien daraus abzuleiten.

Was ist das «Freiburger Blicklabor»?

Das Freiburger Blicklabor ist spezialisiert auf die Erforschung, Diagnostik und Therapie grundlegender Wahrnehmungsfunktionen. Das heutige Freiburger Blicklabor ist aus der gleichnamigen Forschungseinrichtung der Universität Freiburg i. Br. (D) hervorgegangen, dessen verantwortlicher Leiter Prof. Dr. Burkhard Fischer ist. Die Methoden des Blicklabors gründen auf der über 50-jährigen Forschungsarbeit der Arbeitsgruppe Optomotorik, in der die Grundlagen des Sehens und der Blicksteuerung (= Optomotorik) erforscht und die Wirksamkeit von Trainingsmassnahmen erprobt und systematisch wissenschaftlich untersucht wurden. Auch grundlegende Funktionen der sprachfreien Hörwahrnehmung (auditive Differenzierung) und des Erfassens von kleinen Mengen (Simultanerfassung) sind untersucht worden und stehen zur Verfügung.

Kontakt

Blicklabor und Blickmobil
Hans-Sachs-Gasse 6
D-79098 Freiburg im Breisgau
+49(0)761-38 41 95 1-0
E-Mail: sekretariat@blicklabor.de

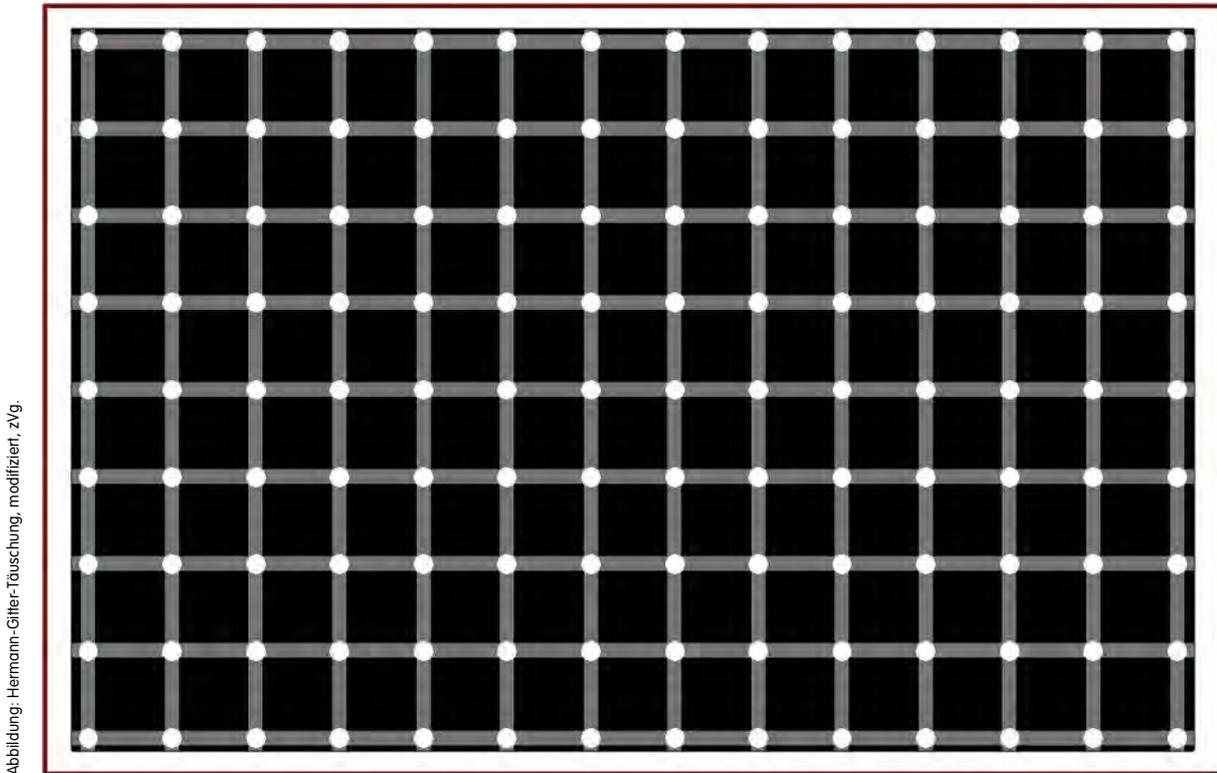


Abbildung: Hermann-Gitter-Täuschung, modifiziert, z/Vg.

Die modifizierte Hermann-Gitter-Täuschung macht die eigenen natürlichen Augenbewegungen bewusst.

Ein Selbstversuch

Aufgabe 1:

Sehen Sie nur auf die Tafel und versuchen Sie die schwarzen Punkte in den weissen Kreuzungspunkten zu erfassen. Das sind Ihre natürlichen Augenbewegungen. Damit tasten Sie dauernd Ihre Umgebung ab und das Gehirn wandelt diese Sinneseindrücke in dreidimensionale Bilder um.

Aufgabe 2:

Fixieren Sie nun einen weissen Kreuzungspunkt in der Mitte der Tafel. Was geschieht? Die springenden Punkte sind weg. Sie haben erfolgreich Ihre bislang unwillkürlichen Blicksprünge unterdrückt und willentlich die Augen still gehalten.

Aufgabe 3:

Versuchen Sie den weissen Kreuzungspunkt in der Mitte möglichst lange zu fixieren. Nach welcher Zeit beginnen die schwarzen Pünktchen wieder zu springen? Zumeist schaffen es Erwachsene für 10–20 Sekunden, die Augen still zu halten. Danach nimmt der Druck, die Augen wieder zu bewegen, so stark zu, dass die Fixation aufgegeben werden muss. Dies diktiert uns das Gehirn.

Die Autorin

Lea Kreienbühl ist lic. phil. Psychologin und Lehrerin. Sie ist in einer Kinderarztpraxis in Luzern tätig.
T 041 370 31 28, F 041 370 33 91
E-Mail: luzern@blicklabor.de

Weiter im Netz

www.blickzentrum.de
www.kinderarzt-rotsee.ch

C'est l'app qui fait le vocabulaire

Wörter lernen, Aussprache üben, Grammatik verinnerlichen: Eine Fremdsprache zu beherrschen, fordert vieles ab. Unterstützung versprechen Fremdsprachen-Apps; vorausgesetzt, man wendet sie konsequent an.

Wer eine Fremdsprache lernt, kennt das Phänomen: Setzt man den aufwendig erarbeiteten Wortschatz nicht regelmässig ein, verflüchtigt er sich schneller, als einem lieb ist. Auch für Kinder und Jugendliche, die Fremdsprachen lernen, ist es entscheidend, den erworbenen Wortschatz à jour zu halten. Umso naheliegender ist es, dafür auf ein Gerät zurückzugreifen, das stark verbreitet ist und ideale Funktionalitäten mitbringt: Das Smartphone. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass in der Schweiz zwei von fünf Jugendlichen zwischen 10 und 16 Jahren ein solches besitzen. Die gängigen Modelle bieten für den Fremdsprachenunterricht eine beinahe perfekte Umgebung. Wörter oder Hörtexte aufnehmen und abspielen, die Schreibweise fremder Wörter trainieren, Texte aufrufen und lesen, Vokabeln repetieren; all das und mehr ist mit einem Smartphone ein Kinderspiel.

Apps in Hülle und Fülle

Unter den Anbietern für Sprachenlern-Apps tauchen – wenig überraschend – bekannte Namen auf. PONS beispielsweise bietet für Apple- wie auch Androidgeräte ansprechende Lösungen an, die weit über den klassischen Dictionnaire hinausgehen. Angefangen vom kostenlosen und eingeschränkten Vokabeltrainer,



Illustration: www.card2brain.ch

Mit der App von card2brain.ch wird aus einer Wörterliste eine digitale Wortkartei.

über eine Anfängerversion für 3 oder eine Schulversion für 10 Franken, erhält man zum bekannten Wörterbuch Grammatikanleitungen, spielerische Übungen zum Wörter lernen und Aussprachebeispiele (www.pons.de). Ähnlich breit gefächert ist Langenscheidt im App-Markt aufgestellt. Hier gibt's die Basis-App für die Schule kostenlos, die jeweiligen Wörterbücher und Inhalte müssen dann als In-App-Kauf zusätzlich erworben werden und kosten 20 Franken (www.langenscheidt.de).

Beliebt und effizient für das Vokabeln büffeln ist die Leitner-Lernkartei, in welcher die zu lernenden Wörter nach dem 5-Fächer-Prinzip durchlaufen werden. Eine gelungene Umsetzung als App hat card2brain.ch, eine von der PostFinance unterstützte Jungfirma, hervorgebracht. Diese App ist kostenlos, doch der eigentliche Clou ist, dass man eigene Wörterlisten zusammenstellen und importieren kann, beispielsweise aus einer Excel-Liste. In der Online-Bibliothek lassen sich darüber hinaus 150 000 Karten in über 3000 Karteien aufrufen und nutzen (www.card2brain.ch).

Ein ganzes soziales Netzwerk, das sich dem Sprachenlernen widmet, versteckt sich hinter busuu.com. Wer sich registriert, erhält kostenlose Apps

mit Übungen und thematischen Wortschatzkarteien in über 10 Sprachen. Der persönliche Lernfortschritt wird festgehalten und die Nutzer können sich gegenseitig helfen, die Sprachfertigkeiten zu verbessern.

Über Sprachlern-Apps einen raschen Überblick zu gewinnen, ist nicht einfach. Der Markt ist äusserst dynamisch, das Angebot verändert sich laufend. Eine erste Anlaufstelle kann die Website www.schule-apps.de sein, sie enthält eine Datenbank mit über 160 Apps für den Unterricht. Eine herausragende Übersicht über den Einsatz von digitalen Hilfsmitteln im Fremdsprachenunterricht liefert das Kapitel «Fremdsprachen» im Open-Book «Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien» (www.bit.ly/SIPPAr). Hier kommen nicht explizit Apps zu Wort, vielmehr werden Webressourcen und Technologien durchleuchtet, die den Fremdsprachenunterricht anreichern.

Komplexer Spracherwerb

Christine Le Pape Racine, Professorin für Französischdidaktik an der PH FHNW, sieht in Smartphones und den digitalen Medien Chancen, wenn sie sinnvoll angewendet werden. «Hier besteht unausgeschöpftes Potenzial, da sich die Lernenden online viele Informati-

onen holen können, die den Fremdsprachenunterricht erweitern; und zwar innerhalb und ausserhalb der Unterrichtszeit», sagt Le Pape Racine. «Der heutige Fremdsprachenunterricht, der auf der konstruktivistischen Lerntheorie und den Erkenntnissen der Sprachenerwerbsforschung basiert, hat sich stark verändert. Der gleichzeitige Erwerb von zwei Fremdsprachen muss besser horizontal und vertikal koordiniert werden, damit Synergien entstehen. Auch im Fremdsprachenunterricht erfahren die Lernenden neues Weltwissen und behandeln nicht nur bereits bekannte Themen aus dem Alltag.» Mit Apps und digitalen Hilfsmitteln alleine lässt sich das nicht bewerkstelligen, sicher aber unterstützen und anleiten.

In der Entwicklung von Fremdsprachenlehrmitteln sammeln die Schweizer Lehrmittelverlage erste Erfahrungen mit Apps. Für das Französisch-Lehrmittel «Bonne Chance» liegt eine ausführliche und umfassende App vor (siehe BILDUNG SCHWEIZ 5a/12). Für das Lehrmittel «envol» stehen die Wörterlisten der Unités 5 bis 9 zum Download bereit (www.quizlet.com/Lehrmittelverlag_Zuerich). Und im Fall des neuen Lehrmittels «Mille feuilles» ist aktuell eine App fürs iPad in Entwicklung.

Weniger ergiebig sieht es bei den Lehrmitteln für den Englischunterricht aus. Zu den aktuell verwendeten Englisch-Lehrmitteln in der Deutschschweiz gibt es keine ergänzenden Apps, sehr wohl aber ergänzende Online-Materialien.

Adrian Albisser

Anzeige

Projektwochen mit Schulen, Heimen, Ferien- und Freizeitorganisationen

Zirkus machen können alle Menschen
www.pippistrello.ch
circello@pippistrello.ch 079 357 88 47

SJW: Jedes Heft ist auch ein kleines Kunstwerk

Wer in der Schweiz die Schule durchlaufen hat, verbindet mit den SJW-Heften Emotionen, erinnert sich an Titel, Geschichten oder wie es einem schwer fiel, sich aus den vielen Büchlein eines auszuwählen. SJW versorgt selbst im hintersten Bergtal Kinder mit Literatur.

Zum Glück gibt es sie nach wie vor, die Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks. Denn: «An Buchmessen zeigen Erwachsene, wenn sie den SJW-Stand erblicken, plötzlich ein heiteres Gesicht», erklärt die Leiterin des SJW-Verlags. Die Hefte wirken also nachhaltig, selbst im 81. Jahr ihres Bestehens.

Marianne Wyder

Dabei hätte vor gut sechs Jahren der Verlag beinahe geschlossen werden müssen. Als die Dokumentarfilmerin Margrit R. Schmid dies vernahm, wurde sie beim SJW-Verlag vorstellig und bot sich als Leiterin an. Von Beginn an war sie zuversichtlich, dass das Unterfangen gelänge. Die neue Leiterin fragte bewusst Autoren und Illustrierende an, die auch in anderen Verlagen publizieren. Verstärkt pflegt SJW die Öffentlichkeitsarbeit und organisiert viele Lesungen. Unter der neuen Führung ging es mit dem Verlag wieder aufwärts, der Umsatz in der Stadt Zürich steigerte sich um rund 300 Prozent. Die Verkaufszahlen erhöhten sich auf rund 200 000 Hefte und Bücher pro Jahr.

SJW-Hefte in vier Landessprachen

«Der SJW-Verlag bietet ein unglaubliches Potential, welches bisher nicht ausgeschöpft wurde», sagt dessen Leiterin. Damit meint sie die Möglichkeit, in den vier Landessprachen publizieren und die Schulen im ganzen Land erreichen zu können.

Lange hat sie als Dokumentarfilmerin gearbeitet. Ihre Filme wurden in bis zu 15 verschiedene Sprachen übersetzt. Mit Mehrsprachigkeit ist Margrit R. Schmid also längst vertraut. Das Rätoromanische, welches ihr ein besonderes Anliegen ist, pflegt sie u.a. zusammen mit dem Bündner Autor und Übersetzer Leo Tuor. Jährlich veröffentlichen sie Hefte in fünf romanischen Idiomen.



Illustration: Anna Sommer, zVg. SJW

Poesie der Pflanzen – aus den sieben Briefen Jean-Jacques Rousseaus an die Tochter einer Verwandten.

Vom Experiment zur Publikation

Mit Studierenden einer Schule für Gestaltung führt Margrit R. Schmid jedes Jahr ein Experiment durch, welches ein neues Heft zum Ergebnis hat. Sie selbst hat die Kunstgewerbeschule Luzern absolviert und danach in Berlin visuelle Kommunikation studiert. SJW nutzt vermehrt die Bildsprache, um zum Lesen zu animieren. Wie jeder andere Verlag auch will SJW den Kindern Literatur vorstellen und damit Spass bereiten; selbst dann, wenn eine Geschichte traurig ist. Wer die Hefte durchsieht, taucht – unabhängig davon, ob noch Kind oder erwachsen – in die Illustrationen ein. SJW konnte sich unter der neuen Leite-

rin und ihrem Team zu einer bedeutenden Plattform für eine Schweizer Autoren- und Illustratorenschaft mausern. SJW vereinfacht den Vertrieb so stark wie möglich. Mit ganz einfachen Angeboten – beispielsweise einer einzigen Schachtel pro Schulhaus und portofrei.

Weiter im Text

Begleithefte für Lehrpersonen erleichtern den Einsatz der Publikationen im Unterricht.

Weiter im Netz

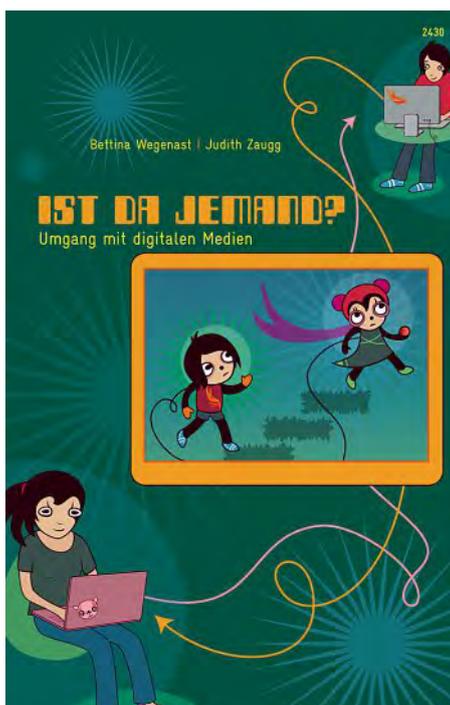
www.sjw.ch

3 aus 26

In diesem Jahr kann SJW mit 26 Neuerscheinungen aufwarten. Neu sind auch zwei SJW-Hefte für iPad in den vier Landessprachen und in Englisch erhältlich.

Begleitet Kinder im Internet

Bettina Wegenast ist eine, die in ihrer Freizeit gerne Konsolenspiele am Computer spielt. Wie man sich in der Welt des Internets sicher bewegt, zeigt sie auf im Sachheft «Ist da jemand? Umgang mit digitalen Medien». Die Autorin beschäftigt sich intensiv mit digitalen Medien. Als eine der Ersten hat sie darüber geschrieben und denkt sich Projekte aus, in denen sie Games mit Theater und anderen Medien verbinden kann. Dazu hat Judith Zaugg zum Thema Cyber-Mobbing in der Schule einen Comic gezeichnet. Dr. Judith Mathez von der Pädagogischen Hochschule FHNW imedias in Aarau hat das Projekt begleitet.



Bettina Wegenast, «Ist da jemand?», Verlag SJW 2012, 56 Seiten, Fr. 6.– (Schulpreis 5.–), ISBN 978-3-7269-0610-8

Meret tanzt aus der Reihe

«Das Meretlein ist ein scheinbar ganz besonders schlimmes Mädchen. Dass aber alles ganz anders ist, erzählt uns ein Mann...»; so führt Hildegard Elisabeth Keller im Vorwort Kinder und Jugendliche an Gottfried Kellers «Meretlein» heran. Da die kurze Erzählung aus dem Roman «Der grüne Heinrich» schwer zu lesen ist, hat Bruno Blume sie für eine jugendliche Leserschaft umgeschrieben und Wärme eingebracht. Blume ermöglicht einem, das Meretlein zu begleiten. Dieses tritt mit Tieren, Kindern und Pflanzen in Kontakt. Meretlein versteht es gar, die Forellen im Bach anzulocken. In einem Bohnenbeet hat es sich häuslich eingerichtet und empfängt dort Bauernkinder. Trotz aller Härte seines Erziehers bleibt es sich selbst treu, bis es mit ihm böse endet. An Holzschnitte erinnernd, in Schwarz und Weiss, hat Laura Jurt das Heft illustriert.



Gottfried Keller, «Meretlein», Verlag SJW 2012, 40 Seiten, Fr. 6.– (Schulpreis 5.–), ISBN 978-3-7269-0617-7

Botanische Lektionen

Lange hat die Verlagsleiterin überlegt, wie die botanischen Lehrbriefe Jean-Jacques Rousseaus zu illustrieren wären. Schliesslich hat sie die Aufgabe Anna Sommer übertragen. Mit ihr wollte sie immer schon ein Projekt durchführen.

Zu «Tausend kleine Spiele der Befruchtung» hat Margrit R. Schmid die Einleitung verfasst und Anna Sommer die sieben Briefe Rousseaus an die Tochter seiner Cousine illustriert. Ihre Bilder verführen beim Betrachten – Blüten gleich, die Insekten anlocken.

«Ich gebe zu, man braucht ein gutes Auge», oder «Lassen Sie sich nicht täuschen», schreibt Rousseau in seinen Briefen, wie wenn er vor dem Betrachter eine Blüte zerlegen würde. Auch Anna Sommer hat ihr Auge für Blüten geschärft. Mit dem Cutter hat sie Pflanzen, Blüten und Blätter ausgeschnitten, die Teile zueinander hingerrückt und Details mit Ölkreide nachgezeichnet.

Im achten Brief gibt Rousseau Angaben für den Bau einer Pflanzenpresse und eines Herbariums. Unter «Anmerkungen» sind all jene botanischen Begriffe aufgelistet, welche heute anders bezeichnet werden.

Marianne Wydler



Jean-Jacques Rousseau, «Tausend kleine Spiele der Befruchtung», Verlag SJW 2012, 88 Seiten, Fr. 6.– (Schulpreis 5.–), ISBN 978-3-7269-0611-5

«Lehrer Plus»: Ein wertvoller Begleiter

In enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) hat Zurich Connect, der erfolgreiche Versicherungspartner des LCH, die Zusatzdeckung «Lehrer Plus» entwickelt.

«Lehrer Plus Privathaftpflicht»

Dieses Deckungspaket umfasst eine Assistance- und eine Rechtsschutzdeckung und ist exakt auf die Bedürfnisse von Lehrerinnen und Lehrern abgestimmt.

Schulreisen und Klassenlager – Raus aus den Schulstuben, es locken andere Umgebungen und andere Umstände. Die Freiheit ist ein bisschen grösser, die Kontrolle ein bisschen kleiner. Das Glück der Schülerinnen und Schüler ist aber vielfach die Belastung der Lehrerinnen und Lehrer. Denn auf Reisen ist die Verantwortung noch grösser. Zugleich steigt die Gefahr von kleineren und grösseren Zwischenfällen. Mag alles bestens erkundet und bis ins letzte Detail organisiert sein: Unvorhergesehene Zwischenfälle sind nie ganz auszuschliessen. Doch als Lehrerin und Lehrer können Sie sich mit Zurich Connect gezielt gegen die Konsequenzen aus einem Missgeschick versichern.

Integrierte Assistance

«Lehrer Plus Privathaftpflicht» gewährt Ihnen auf Schulreisen oder in Klassenlagern Versicherungsschutz. Dieser Versicherungsschutz gilt auch für die Ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler sowie für Begleitpersonen. Insbesondere werden die Kosten für Transporte bei schweren Erkrankungen und Unfällen sowie für notwendige Rettungsaktionen übernommen, die Aufwendungen für die Suchaktionen zur Rettung oder Bergung sind gedeckt. Mehr noch: Die notwendige Hilfestellung wird durch eine Notrufzentrale organisiert, damit Sie sich ausschliesslich um die Betreuung der Schülerinnen und Schüler kümmern können.

Integrierter Rechtsschutz

Sollte ein Vorfall eine Strafuntersuchung wegen Verletzung Ihrer Aufsichtspflicht nach sich ziehen, hat «Lehrer Plus Privathaftpflicht» für Sie eine Rechtsschutzversicherung integriert.

«Lehrer Plus Hausrat»

Darüber hinaus können Sie auch von «Lehrer Plus» in der Hausratversicherung profitieren – und so alle persönlichen Gegenstände im Klassenzimmer versichern: gegen Feuer, Wasser und Einbruch. Sollten Ihnen Haus- oder Wohnungsschlüssel oder die im Schulalltag nötigen Schlüssel abhanden kommen, übernimmt «Lehrer Plus Hausrat» die Schlossänderungskosten.

Zurich Connect – die Nr. 1 Online-Versicherung der Schweiz

Im Internet finden Sie unter www.zurichconnect.ch/partnerfirmen alle Informationen zu den Angeboten von Zurich Connect. Hier können Sie Ihre individuelle Prämie berechnen und Ihre persönliche Offerte erstellen. Dafür benötigen Sie folgendes Login:

ID: LCH

Passwort: klasse

Oder Sie verlangen über die für LCH-Mitglieder exklusive Telefonnummer 0848 807 804 eine unverbindliche Offerte. Das Kundencenter von Zurich Connect ist von Montag bis Freitag von 8.00 bis 17.30 durchgehend geöffnet.

«Berufliche Tätigkeit Lehrer»

Und wenn Sie als LCH-Mitglied die zusätzliche Haftpflichtdeckung «Berufliche Tätigkeit Lehrer» abschliessen, sind Sie auch bei Personen- und Sachschäden in Ausübung Ihres Berufes umfassend versichert. Diese Deckung gilt ergänzend zu einer Haftpflichtversicherung Ihres Arbeitgebers.

Klären Sie doch ab, ob Sie über Ihren Arbeitgeber bereits rundum versichert sind. Andernfalls empfehlen wir Ihnen: Rechnen Sie eine unverbindliche Offerte bei Zurich Connect und profitieren Sie von den für Mitglieder des Lehrerverbandes (LCH) besonders attraktiven Konditionen.



Südafrika

15-tägige LCH-Spezialreise



29. März – 12. April 2013
5. Oktober – 19. Oktober 2013

Foto: © www.dein-suedafrika.de



Zwischen Krügerpark und Kap der Guten Hoffnung, zwischen Pretoria, Johannesburg und Kapstadt folgt Höhepunkt auf Höhepunkt: Wildlife mit Löwen und Elefanten in freier Natur, Easy Living an den Stränden der Garden Route, Rundhütten mit freundlichen Menschen, der majestätische Tafelberg sowie der spektakuläre Blick auf das Cape of Good Hope und nicht zuletzt Wein von Weltruf in den Winelands. Entdecken Sie auf dieser Reise das wohl schönste Land Afrikas!

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

- Krügerpark und Kapstadt
- Winelands & Garden Route
- Vogel Strauss und die Big Five
- Sehr gute Hotels
- Linienflüge mit



A STAR ALLIANCE MEMBER

Südafrika: Höhepunkte im Land am Kap



1. Tag: Flug nach Südafrika

Abends Linienflug mit Swiss nonstop von Zürich nach Johannesburg (Flugdauer ca. 10,5 Std.).

2. Tag: Sawubona – Willkommen!

Nach der Begrüssung durch Ihren Scout geht es gleich gen Osten ins Land der aufgehenden Sonne – so heisst die Übersetzung für die Provinz Mpumalanga. Wogende Maisfelder, riesige Rinderfarmen und Kohlebergwerke säumen den Weg ins subtropische Lowveld. Nachmittags Ankunft in einem schön gelegenen Hotel bei Hazyview und Begrüssung mit einem Willkommensgetränk.

3. Tag: Panoramatag

Auf der berühmten Panoramaroute stehen Sie zunächst vor den markanten Bourke's Luck Potholes und blicken dann durch das «Fenster Gottes». An der Schlucht des Blyde River Canyons mit der Rondavels-Felsformation wird schnell klar, warum diese Schlucht gerne mit dem Grand Canyon verglichen wird. Im Goldrauschstädtchen Pilgrim's Rest ist noch vieles so wie früher. Zwischendurch geniessen Sie frisch gebrühten Kaffee und selbst gebackenen Kuchen auf einer Kaffeefarm.

4. Tag: Safari im Krügerpark

Früh raus aus den Federn und die Frühstücksbox einpacken! Denn wenn Herden von Antilopen ins Morgenlicht blinzeln, öffnet sich der Schlagbaum zum Krüger-Nationalpark: Im offenen Geländewagen begeben Sie sich im Reich der wilden Tiere vormittags über Stock und Stein auf Spurensuche nach den «Big Five»: Elefant, Nashorn, Löwe, Leopard und Büffel. Nachmittags Faulenzen am Pool der Lodge und Zuschauen, was die Nilpferde im Fluss so treiben.

5. Tag: Auf nach Pretoria

Szenenwechsel – auf nach Pretoria, Spiegel südafrikanischer Geschichte von den Anfängen des Burenstaates bis hin zur Gegenwart. Auf der Citytour durch den Regierungssitz sind die Union Buildings und das Voortrekker-Monument unverzichtbar. Abends Freizeit im Hotel im mondänen Vorort Sandton.

6. Tag: Jo'burg mit Soweto

Panoramafahrt durch die facettenreiche Wirtschaftsmetropole Johannesburg mit Fotostopp am WM-Stadion «Soccer City». Im Apartheid-Museum stöbern Sie in der schwierigen Vergangenheit und freuen sich über die glückliche Wende. Nach dem Imbiss in einem afrikanischen Shebeen und einer Rundfahrt durch Soweto, der berühmtesten Township Südafrikas, folgt der Transfer zum Flughafen und Linienflug mit SAA/South African Airways nach Kapstadt. Nach Ankunft direkte Fahrt zum Hotel in den Winelands und Freizeit.

7. Tag: Wein und Hugenotten

Ein genussvoller Tag – nicht nur fürs Auge, auch für den Gaumen! Zuerst entdecken Sie das historische Stellenbosch mit dem Dorpsmuseum. Im nahen Franschoek wurde von den Hugenotten der erste Weinstock gepflanzt.



Nach einem Bummel durch das «Quartier Francais» können Sie sich bei einer Kellereiführung mit Weinprobe von der hervorragenden Qualität der regionalen Weine überzeugen. Beschwingt geht es dann noch zum Sprachenmonument in Paarl.

8. Tag: Traumstrasse Route 62

Fruchtbare Täler, Passstrassen, karge Wüstenlandschaften, trockener Busch, schroffe Felsmassive, malerische Gebirgsketten und immer wieder spektakuläre Ausblicke – unterwegs auf einer der schönsten Routen Südafrikas von der Kapprovinz nach Oudtshoorn in der Kleinen Karoo.

9. Tag: Beim Vogel Strauss

Steckt er tatsächlich bei Gefahr seinen Kopf in den Sand? Auf einer Farm lässt sich dieser Spruch bestimmt aufklären und Sie können sich auch von der Schönheit der Federn überzeugen. Danach tauchen Sie hinab in die beleuchtete Unterwelt der Cango-Tropfsteinhöhlen und fahren dann über die reizvollen Outeniquaberge hinunter an die Garden Route zum hübschen Lagunenstädtchen Knysna.

10. Tag: Garden Route

Heute machen Sie einen Ausflug auf der beliebtesten Ferienstrasse Südafrikas, gesäumt von subtropischer Vegetation und von schier endlosen Sandstränden, nach Plettenberg Bay und zur Hängebrücke über den Storms River. Beim Rundgang läuft der Tsitsikamma-Nationalpark dann zur

Hochform auf: Uralte Baumriesen, immergrüner Regenwald und einsame Schluchten erwarten Sie!

11. Tag: Am Indischen Ozean

Fahrt an Wilderness und George vorbei nach Mossel Bay und Besuch im kleinen Museum mit der Nachbildung einer portugiesischen Karavelle. Wenn nachmittags in Hermanus langgezogen ein Horn ertönt, ist es der Walschreier – jeden Moment kann dann einer der majestätischen Meeresriesen auftauchen! (Erfahrungsgemäss ist Walbeobachtung von Juni bis Mitte November möglich.)

12. Tag: Kap der Guten Hoffnung

Was für ein Tag! Felsküste wechselt sich ab mit Sandstrand und Dünen, Fischerorte mit Marinestützpunkten. Am Boulders Beach begegnen Sie den berühmten Pinguinen, bevor Sie gegen Mittag den langersehten Blick auf das Cape of Good Hope werfen können. Über eine der spektakulärsten Küstenstrassen der Welt geht es dann nach Kapstadt, wo auf dem Signal Hill die Sektorkorken knallen und Sie bei einem phantastischen Ausblick auf Ihre Ankunft in Kapstadt anstossen. Freizeit am Abend.

13. Tag: Kapstadt pur

Vormittags machen Sie sich auf zur Tour durch das historische Zentrum einer der schönsten Städte der Welt und bezwingen dann mit der Seilbahn (wetterabhängig) den über 1000 m hohen Tafelberg. Im Vorort Khayelitsha besuchen Sie eine Schule und kommen mit den Schulkindern ins Gespräch. Für die Freizeit am Nachmittag empfiehlt sich ein Bummel über die Waterfront am alten Hafen. Zum Abschied essen Sie abends im Gold Restaurant und machen dabei einen Streifzug durch die Küchen des afrikanischen Kontinents.

14. Tag: Goodbye, Südafrika!

Vormittags bleibt noch Zeit für letzte Einkäufe, bevor Sie am Nachmittag mit South African Airways nach Johannesburg und von dort abends nonstop weiter mit Swiss in die Schweiz fliegen (Flugdauer ca. 10,5 Std.).

15. Tag: Zurück in der Schweiz

Am frühen Morgen Ankunft in Zürich.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss ab/bis Zürich.



Reisepapiere und Gesundheit

Schweizer Staatsbürger benötigen einen Reisepass, der noch mindestens 30 Tage über das Reiseende hinaus gültig ist und noch mindestens zwei freie Seiten für Ein- und Ausreisestempel enthalten muss. Impfungen sind nicht vorgeschrieben – jeder Teilnehmer erhält mit der Reisebestätigung ausführliche Hinweise zur Gesundheitsvorsorge.

Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Krügerpark	29	31	31	29	27	27	25	28	28	28	29	29
Gartenroute	22	22	21	20	19	18	17	17	17	19	20	22
Kapstadt	25	26	24	22	19	18	17	17	18	21	22	24

Hotels

Stadt	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Hazyview	3	Hippo Hollow Estate	***
Sandton	1	Southern Katherine Str.	****
Stellenbosch	2	Protea Dorpshuis	****
Oudtshoorn	1	Queens	****
Knysna	2	Log Inn	****
Hermanus	1	Windsor	***
Kapstadt	2	Park Inn Foreshore	****

Änderungen vorbehalten

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind **keine** Reiseversicherungen enthalten.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Swiss von Zürich nach Johannesburg und zurück in der Economy-Class
- Innersüdafrikanische Linienflüge mit SAA/South African Airways von Johannesburg nach Kapstadt und zurück in der Economy-Class
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- 4 Übernachtungen in sehr guten ***-Mittelklassehotels
- 8 Übernachtungen in sehr guten ****-Hotels der gehobenen Mittelklasse
- Verpflegungsleistungen: 11x Frühstücksbuffet und 1x Frühstücksbox, 7x Abendessen und 1x Abschiedsabendessen
- Transfers und Rundreise in Südafrika in landesüblichen, klimatisierten Reisebussen
- Deutsch sprechende Marco Polo-Reiseleitungen in Südafrika

Und ausserdem inklusive

- Willkommensgetränk in Hazyview
- Kaffee und Kuchen auf einer Farm
- Shebeen-Imbiss in Soweto
- Kellereiführung mit Weinprobe
- Sektbegrüssung auf dem Signal Hill in Kapstadt
- Schulbesuch bei Kapstadt
- Safari im Krügerpark mit offenen Geländefahrzeugen
- Eintrittsgelder und Nationalparkgebühren (€ 169)
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (€ 477)
- Reiseunterlagen mit einem Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Geländefahrzeug-, Bus- und Bahnfahrten durch CO2-Kompensation

Preis pro Person in EURO

15 Reisetage

29. März – 12. April 2013

5. Oktober – 19. Oktober 2013

im Doppelzimmer	€ 3.645,-
Zuschlag Einzelzimmer	€ 415,-

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl:	18 Personen
Höchstteilnehmerzahl:	25 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die *Marco Polo Reisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München*. Der LCH Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Zürich, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Anmeldung

LCH-Reisedienst
Frau Monika Grau
Ringstrasse 54
8057 Zürich

Tel.: 044 315 54 64

Fax: 044 311 83 15

E-Mail: m.grau@LCH.ch

Anmeldeschluss

Frühjahrs-Reise: 23. Januar 2013

Herbst-Reise: 31. Juli 2013



Bestellen Sie jetzt die aktuellen Kataloge 2013!

- Fernreisen Afrika/Amerika
- Fernreisen Asien/Australien
- Westliche Mittelmeerländer
- Östliche Mittelmeerländer/ Südosteuropa
- Mittel-, Nord- und Osteuropa
- Wander- und FahrradStudienreisen
- Studiosus me & more
- Studiosus CityLights
- FamilienStudienreisen

131908

Vorname _____

Name _____

Strasse _____

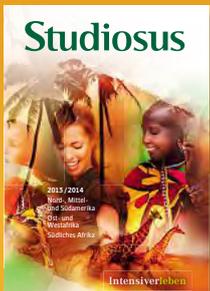
PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

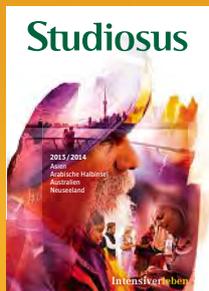
oder Katalogbestellung per Fax
unter: 044 311 83 15

LCH-Reisedienst, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 64



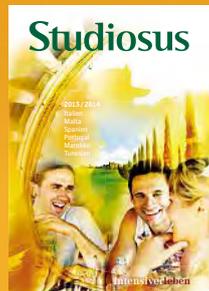
Fernreisen Afrika/Amerika

Studienreisen nach Nord-, Mittel- und Südamerika, Ost- und Westafrika und in das südliche Afrika. Mit Terminen bis März 2014.



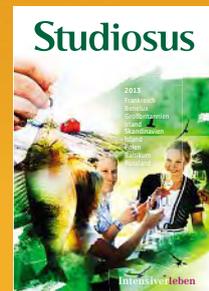
Fernreisen Asien/Australien

Studienreisen nach Asien, auf die Arabische Halbinsel, nach Australien und Neuseeland. Mit Terminen bis März 2014.



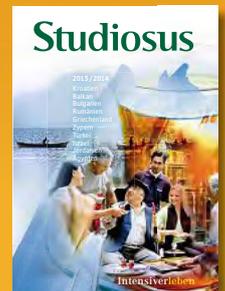
Westliche Mittelmeerländer

Studienreisen nach Italien, Malta, Spanien, Portugal, Marokko und Tunesien. Mit Terminen bis März 2014.



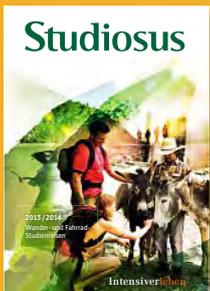
Mittel-, Nord- und Osteuropa

Studienreisen nach Frankreich, Benelux, Großbritannien, Irland, Skandinavien, Island, Polen, Russland und in das Baltikum.



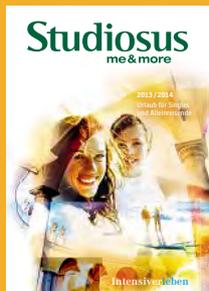
Östliche Mittelmeerländer/Südosteuropa

Studienreisen nach Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Zypern, Israel, Jordanien, Ägypten und in die Türkei. Termine bis März 2014.



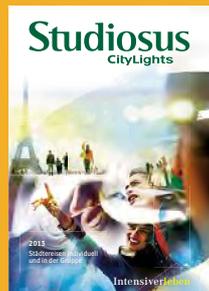
Wander- und FahrradStudienreisen

Ein Auszug aus den fünf Länderkatalogen mit unseren Wander- und FahrradStudienreisen. Mit Terminen bis März 2014.



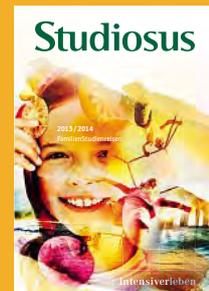
me & more Urlaub für Singles und Alleinreisende.

Für alle, die zusammen mit anderen weltweiten Alleinreisenden ihren Urlaub genießen wollen. Mit erstklassiger Reiseleitung. Termine bis März 2014.



CityLights Städtereisen individuell und in der Gruppe.

Interessante Städte der Welt entdecken – bestens organisiert, mit bester Reiseleitung und hervorragendem Service.



FamilienStudienreisen Familienurlaub mit Erlebnisprogramm.

Reisen für Erwachsene mit Kindern zwischen 6 und 14 Jahren: spannende Besichtigungen für Jung und Alt. Mit Terminen bis Ostern 2014.



Sie haben Fragen zu Pensionierung und Geldanlagen?

Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen - Kann ich meine defekte Kapitalanlage reparieren - Kann ich meine Steuern optimieren - Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen? Antworten erhalten Sie hier:

Seminardaten November 2012

Montag	12. November	Bern	Vorsorgeseminar
Donnerstag	15. November	Uznach	Vorsorgeseminar
Mittwoch	28. November	Zürich	Frauenseminar I

Alle Seminare beginnen jeweils um 18:00 Uhr und dauern ca. 2 Stunden. Bitte melden Sie sich bis vier Tage vor dem Seminar telefonisch unter 071 333 46 46 oder per E-Mail an seminar@vvk.ch an! Weitere Informationen erhalten Sie auf unserer Homepage www.vvk.ch.

Wir freuen uns auf Ihren Seminarbesuch!



Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und Inhaber der VVK AG



Als LCH-Mitglied profitieren Sie
auf Shariando in über 100
Online-Shops vom Cashback!
Bei jedem Einkauf erhalten
Sie bares Geld zurück!



- » online-Shop auswählen.
- » einkaufen.
- » geld zurück bekommen!

Mehr Infos unter www.LCH.shariando.ch





Sehende erfahren die Welt der Blinden im Erlebnismobil der Christoffel Blindenmission.

Erlebnismobil Blind im Alltag

Wie nehmen Blinde ihre Umwelt wahr? Wie finden sie sich im Alltag zurecht? Und wie leben sie in den Entwicklungsgebieten? Hautnah erfahren lassen sich die Antworten im Erlebnismobil der Christoffel Blindenmission: Mittels Langstock und mit Blindheit simulierender Brille erkunden die Kinder und Jugendlichen einen Gang. Tastend, hörend und riechend entdecken sie die Welt wie Blinde. Die Einzel- oder Doppellektion rund ums Erlebnismobil ist kostenlos und eignet sich ab erster Primarklasse. Weitere Informationen unter www.cbmswiss.ch (werden-sie-aktiv/cbm-erlebnismobil).

Ausstellung Entscheidungen

Bio oder Budget? Anna oder Lena? Kind oder Karriere? Oder am liebsten beides? Vom 15. September 2012 bis zum 30. Juni 2015 führt die Ausstellung «Entscheiden» des Stapferhauses Lenzburg in den Supermarkt der Möglichkeiten: In eine Welt, in der alles möglich scheint, aber wenig sicher ist. «Entscheiden» ist eine Ausstellung über Kopf- und Bauchentscheidungen, ungleiche und verpasste Chancen, den Zufall und das Schicksal. Die Besuchenden wägen ab, beziehen

Stellung und sammeln Punkte. Am Ende der Ausstellung erhalten sie an der Kasse eine Quittung mit persönlichen Tipps – damit die nächste Entscheidung etwas leichter fällt. Weitere Infos zur Ausstellung und zu Angeboten für Schulklassen unter www.stapferhaus.ch

Weiterbildung Experimentieren

Der neue Experimentierkoffer «SimplyNano1» enthält Unterrichts- und Lehrmaterialien, Chemikalien und Labormaterialien für acht spannende Experimente aus der Welt der Nanotechnologie. Dazu gibt es am 31. Oktober 2012 in Glarus, am 14. November 2012 in Zürich, am 21. November 2012 in Chur und am 28. November 2012 in Kreuzlingen jeweils einen Nachmittagskurs. Die Teilnehmenden des Weiterbildungskurses werden durch einfache Praxisbeispiele sowie den Experimenten aus dem Koffer mit den Phänomenen der Nanotechnologie vertraut gemacht. Nach dem Kurs können die Teilnehmenden einen Koffer kostenlos mitnehmen. Der Kurs richtet sich an Lehrpersonen der SekI.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.innovationsgesellschaft.ch/de/index.php?section=calendar

Ausstellung in der Fotostiftung China heute

Mit dem Projekt «Huai He – Alles im Fluss» beleuchtet der in Tokio lebende Schweizer Fotograf Andreas Seibert den Alltag im heutigen China. Im Zentrum steht der rund 1000 Kilometer lange Huai-Fluss, der für Millionen von Menschen eine zentrale Lebensader ist. Gleichzeitig spiegelt er exemplarisch die Veränderungen und Widersprüche des rasanten, ungebremsten Wachstums der chinesischen Wirtschaft. Die Bilder von Andreas Seibert sind vom 27. Oktober 2012 bis 3. März 2013 in der «Fotostiftung Schweiz» in Winterthur zu sehen. Weitere Informationen unter www.fotostiftung.ch

Unterrichtsmittel Statistik, ein Kinderspiel

Das Bundesamt für Statistik hat eine neue Publikation herausgegeben. Das Heft «Statistik, ein Kinderspiel» gibt einen Einblick in die Welt der Statistik. 10- bis 12-Jährige können lernen, wie man Grafiken und Statistiken liest. Die im Heft aufgeführten Statistiken liefern Antworten, werfen neue Fragen auf und können den Startschuss zu Diskussionen sein, weil sie sich auf die Umwelt und Aktivität der Kinder beziehen. Die Publikation, die für den Schulunterricht sehr geeignet ist, kann heruntergeladen oder gedruckt bestellt werden.

www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=4762

Kunstmuseum Thun Frauenkunstpreis

Seit 2001 verleiht die Stiftung Frauenkunstpreis einen mit 10000 Franken dotierten Preis an Künstlerinnen mit Werkplatz im Kanton Bern. In der Ausstellung anlässlich des

zehnjährigen Jubiläums stellen die Preisträgerin 2012 Olivia Notaro sowie alle ehemaligen Preisträgerinnen aktuelle Werke aus. Die Ausstellung dauert noch bis zum 25. November 2012 und zeigt eine Vielfalt an unterschiedlichen Techniken.

Weitere Informationen unter www.kunstmuseumthun.ch

Ausstellung Brücken schlagen

Eine Brücke kann vieles sein: ein Steg zwischen zwei Ufern, ein Gespräch zwischen Menschen, ein Übergang in eine andere Lebensphase – und immer ist sie auch die Überwindung eines Grabens. Wer Brücken schlägt, meistert Hindernisse und schafft gegenseitige Zugänge. Wie die Erfahrung jedoch zeigt, ist eine Brücke leichter behauptet als geschlagen. Insbesondere für Jugendliche stellt sich der Übergang in das Erwachsenenleben häufig als unüberwindbarer Graben dar. Anhand von diversen Exempeln beleuchtet die Ausstellung «Von hier nach dort. Über Brücken in Kultur, Baukunst und Gesellschaft» im Vögele Kultur Zentrum in Pfäffikon SZ den Prozess des Brückenschlagens im Spannungsfeld von Gelingen und Scheitern. Für Schulklassen werden kostenlos dialogische Führungen angeboten. Die Ausstellung dauert bis 10. März 2013. Informationen: www.voegelekultur.ch/kulturvermittlung oder Telefon 055 416 11 25.

Anzeige

www.groups.ch
www.seminar-groups.ch

die professionellen
Internetportale für Tagungs-
und Ferienhotels
sowie Lagerhäuser
CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00



SBB

Freie Fahrt

Aufgrund der grossen Nachfrage lanciert SBB RailAway die Sonderaktion für Schulklassen und Jugend+Sport-Gruppen (bis 25 Jahre) auch in diesem Jahr. Im November und Dezember 2012 reisen die Gruppen an Werktagen ab 9.00 Uhr (an den Wochenenden unbeschränkt) zum Budgetpreis von 15 Franken pro Person. Die Aktionstageskarte Schulen gewährt einen ganzen Tag lang freie Fahrt mit Bahn, Postauto und Schiff in der ganzen Schweiz. Kombiniert werden kann der Ausflug auch mit einem attraktiven RailAway-Kombi-Angebot. Von einem Zoo- oder Tierparkbesuch über einen Museumsbesuch bis zum Bergerlebnis auf dem Jungfrau-Joch – Top of Europe hat es für jeden Geschmack etwas dabei. Weitere Informationen zur «Aktionstageskarte Schulen» unter sbb.ch/aktion-schulen

Malwettbewerb

Rund ums Wasser

Bayer lädt alle Kinder in der Schweiz ein, am jährlich wiederkehrenden internationalen Malwettbewerb teilzunehmen. «Wasser: die Quelle allen Lebens. Woher kommt es?» lautet das Thema des 22. Internationalen Kindermalwettbewerbs. Kinder zwischen 6 und 14 Jahren aus der Schweiz sind ab sofort aufgerufen, ihre Vorstellungen in Zusammenhang mit Wasser in den Städten, in der Natur, in den Ozeanen oder der Atmosphäre zu Papier zu bringen. Die Bilder sollen Antworten geben auf die Frage: Was gefällt dir nicht oder macht dich traurig im Umgang mit dem Wasser? Ist unser Wasser gefährdet? Gibt es Wassernot? Welche Wünsche und Hoffnungen hast du für den Umgang mit Wasser in unseren Lebensbereichen? Einsendeschluss ist der 21. Februar 2015. Bilder

einsenden an Bayer (Schweiz) AG, Corporate Communication, Postfach, 8045 Zürich. Weitere Informationen unter www.bayer.ch

Fachtagung

Figurenspiel als Therapie

Wie weiter, wenn Mobbing, schwierige Familiensituationen oder Versagensängste den Schulalltag belasten? Die Figurenspieltherapie als psychotherapeutisch orientierte Spiel- und Kunsttherapie kann auffälliges Verhalten, emotionale Belastungen, Ängste usw. auffangen und heilende Prozesse in Gang setzen. An der Fachtagung vom 15. bis 17. März 2015 in der Alten Kaserne in Winterthur besteht die Möglichkeit, die Methode und ihre Wirkungsweise kennenzulernen. Erfahrene Referenten bieten spannende Workshops und Vorträge an, die sich an Eltern, Lehrpersonen, Fachpersonen und Interessierte richten. Weitere Informationen unter <http://fachtagung-fsth.jimdo.com>

Online-Spiel

Auf Schatzjagd

Das Bundesamt für Landestopografie swisstopo lanciert ein spannendes Online-Spiel für Schulklassen der Mittelstufe. Vielseitig einsetzbar, verfolgt das Spiel Lernziele für den Geografie-, Geschichts-, Mathematik- und Fremdsprachenunterricht. Mit dem Spiel lernen die Kinder, wie man sich auf Karten oder an Luftbildern orientiert und welche Informationen sich daraus lesen lassen. Sie lernen mit Koordinaten umzugehen, unterschiedliche Massstäbe zu erkennen und wie man wichtige geographische Merkmale finden und nutzen kann. Allen Klassen, die das Ziel nach der Jagd auf den Schatz erreichen, winken ein Klassensatz von der Landeskarte der eigenen Region und



Foto: zVg

Mit Figurenspiel heilende Kräfte in Gang setzen.

die Teilnahme an der Hauptverlosung. Teilnahmeabschluss ist der 15. April 2015. Weitere Informationen unter www.swisstopo.admin.ch/internet/swisstopo/de/home/docu/media/20121016_treasure_hunter.html

Berufsmesse Zürich

Einstieg in die Berufswelt

Welchen Beruf soll ich wählen? Wie wählt ein Lehrbetrieb geeignete Jugendliche aus? Solche und ähnliche Fragen beantworten Fachleute und Ausstellerinnen und Aussteller an der Berufsmesse vom 20. bis 24. November in der Messe Zürich. Viele der vorgestellten Lehrberufe können vor Ort ausprobiert werden. Das Rahmenprogramm bietet unter anderem Tipps für das Bewerbungsgespräch. Für Lehrpersonen halten die Aussteller spezielle Informationen für den Berufswahlunterricht bereit. Weitere Informationen unter www.berufsmessezuerich.ch

Austauschprogramm

Das passende Land

Intermundo, der Schweizerische Dachverband zur Förderung von Jugendaustausch,

stellt auf der Website www.intermundo.ch/austauschprogramme Jugendlichen und Erwachsenen eine Suchmaschine zur Verfügung, die sie bei der Auswahl eines passenden Auslandsaufenthalts unterstützt – egal ob Austauschjahr, Freiwilligeneinsatz oder Au-pair. Unter den gesammelten 46 Programmen von 11 zertifizierten Austauschorganisationen findet man mit wenigen Klicks das Richtige für sich. Weitere Informationen unter www.intermundo.ch

Wettbewerb

Sicher unterwegs

Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse der Primarschule Lindenhof von Wil SG, gewannen den diesjährigen Wettbewerb von Renault Suisse SA und TCS. Lehrkräfte thematisierten mit ihren Schulklassen «Sicherheit im Strassenverkehr» und machten ihre Botschaften zur Unfallverhütung mit einem Plakat publik. Mit diesem internationalen Wettbewerb leisten die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Verkehrssicherheit. Bereits in Ausarbeitung ist eine neue Wettbewerbsrunde für das kommende Jahr. Informationen unter www.sicherheit-fuer-alle.ch

Machen auch Sie Arbeitszeit zum Thema!

Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. Die neuste Publikation aus dem Verlag LCH «Arbeitszeit = meine Zeit» gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während den Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen.»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Aus dem Inhalt

- «Arbeitszeit ist Lebenszeit»
- «Zwischen Pflichterfüllung und Selbstausbeutung»
- «Spiel ohne Grenzen – Was die LCH-Arbeitszeitstudie zeigt»
- «Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf»
- «Dauerstress nützt niemandem»
- «Wem gehört wie viel von mir?»
- «Es braucht den Mut zur Lücke»
- «Grenzen fixieren, Freiräume bewahren»



«Arbeitszeit = meine Zeit, ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», Verlag LCH, 72 Seiten A4, Mitgliederpreis CHF 29.80, Nichtmitglieder CHF 39.– (jeweils plus Porto und MwSt.); ISBN: 978-3-9522130-8-7. Bestellungen über www.lch.ch, per E-Mail an adressen@lch.ch oder Telefon 044 315 54 54.

Stellenanzeigen



Schulen Böttstein

Die Schulen Böttstein sind eine fortschrittliche IS-Schule. Kindergarten, Primar und Oberstufe befinden sich an einem Standort in Kleindöttingen. Die aufstrebende Gemeinde liegt im unteren Aaretal.

Auf den 1. August 2013 suchen wir einen / eine

Co-Schulleiter / Co-Schulleiterin (50–70%)

für die Oberstufe, Sek-Real mit 180 Schülerinnen und Schülern und rund 25 Lehrpersonen.

Ihr Aufgabengebiet

- operative Leitung der Oberstufe im pädagogischen, personellen und organisatorischen Bereich
- Sicherung und Weiterentwicklung der Schulqualität
- Umsetzung von Reformen und Projekten

Ihr Profil

- erfahrene Führungsperson mit pädagogischer Ausbildung
- abgeschlossene Schulleitungsausbildung oder die Bereitschaft diese zu absolvieren

Sie erwartet

- eine langjährige IS-Schule mit etabliertem QM und guter Infrastruktur
- ein erfahrenes Schulleitungsteam
- motivierte Lehrpersonen
- ein professionelles Sekretariat
- Anstellungsbedingungen nach kantonalen Vorgaben

Bei Fragen wenden Sie sich an den Schulleiter Thomas Brunner, 056 269 12 49, schulleitung@schule.boettstein.ch

Bewerbungen senden Sie bis Freitag, 23. November 2012 an den Schulpflegepräsidenten Pius Sutter, Schulhausstrasse 28, 5314 Kleindöttingen.

Rapperswil-Jona Bildung, Familie Schulrat



Einer unserer langjährigen Schulleiter wird per Ende Schuljahr in Pension gehen. Deshalb suchen wir, per neues Schuljahr 2013/2014, ins Oberstufenschulhaus Bollwies in Jona, eine motivierte Persönlichkeit als

Schulleiterin / Schulleiter (ca. 50%)

Das Pensum kann mit Unterrichtstätigkeit ergänzt werden.

Als Schulleiter/-in sind Sie für die pädagogische und personelle Führung der Schuleinheit verantwortlich. Wir erwarten nebst mehrjähriger Erfahrung als Lehrperson auf der Oberstufe eine abgeschlossene Schulleiterausbildung oder die Bereitschaft, diese zu absolvieren. Kenntnisse der Schul- und Qualitätsentwicklung sind erwünscht. Wenn Sie über Weitsicht, Kommunikations- und Organisationsfähigkeit und gute EDV-Kenntnisse (MS Office Programme) verfügen, belastbar und zuverlässig sind, freuen wir uns über Ihre Bewerbung.

Wir bieten eine weitgehende Kompetenzenregelung im Rahmen der Teilautonomie und attraktive Anstellungsbedingungen. Eine gute Vernetzung und konstruktive Zusammenarbeit in der Schulleitungskonferenz, wie auch die Unterstützung durch das verantwortungsbewussteste Lehrerteam sind selbstverständlich.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis 30. November 2012 an: Stadt Rapperswil-Jona, Bildung, Familie, Personaldienst Schule, Postfach, 8645 Jona.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Leiterin des Personaldienstes Schule, Frau Yvonne Schuler Tel. 055 225 80 05, yvonne.schuler@rj.sg.ch. Weitere Informationen finden Sie zudem unter www.schulen.rapperswil-jona/de/schuleinheiten/startosbollwies.



Die Schweizerschule Mexiko sucht auf anfangs Schuljahr 2013/14

Schulleiterin / Schulleiter für den Campus Cuernavaca

Die Schweizerschule Mexiko ist mit etwas mehr als 1300 Schülern und drei Standorten (Mexiko-Stadt, Cuernavaca, Querétaro) eine der grössten Schweizerschulen weltweit.

In der Zweigschule Cuernavaca unterrichten 40 Lehrer ein Total von 320 Schüler. Die Schule umfasst alle Schulstufen vom Kindergarten bis zum Gymnasium (inkl. IB-Programm) und garantiert so den Anschluss an die mexikanischen Universitäten oder einen Übertritt ins schweizerische Schulsystem bzw. Studium an einer Universität im Ausland. Cuernavaca liegt 80 km südlich von Mexiko-Stadt auf dem Weg nach Acapulco.

Die Schulleiterin bzw. der Schulleiter ist für die operative Führung der Zweigschule zuständig. Wir legen grossen Wert auf eine langfristige Weiterentwicklung und Qualitätssicherung unseres Bildungsangebots. Die Schulleitung rapportiert an den Generaldirektor, welcher die Gesamteinstitution leitet.

Anforderungen:

- Ausbildung und Führungserfahrung im schulischen Bereich
- Unterrichtsbefugnis auf Primar- oder Sekundarstufe I oder II
- Gute Kommunikations- und Organisationsfähigkeit
- ausgeprägte Belastbarkeit und Einsatzbereitschaft
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (Anfangs/Mitte Juli 2013) Spanisch zu lernen

Wir bieten:

- Interessante multikulturelle Arbeitsumgebung
- der Verantwortung angepasste Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale
- einen zweijährigen Anfangsvertrag, in gegenseitigem Einvernehmen verlängerbar

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial sind erhältlich bei: Jörg Wiedenbach, Generaldirektor Schweizerschule Mexiko, Tel. 0052 55 5448 6176, E-Mail: jw@csm.edu.mx

Die **Bewerbungsfrist** läuft bis zum Freitag, 4. Januar 2013.



SCHULE KREUZLINGEN

Infolge vorzeitiger Pensionierung des derzeitigen Stelleninhabers suchen wir für das Sekundarschulzentrum Remisberg mit seinen rund 30 Lehrpersonen und 200 Schülerinnen und Schülern per Schuljahr 2013/14 (1. August 2013) eine Persönlichkeit als

Schulleiterin oder Schulleiter

(vorzugsweise phil. I)

Aufgabenbereich:

- Pädagogische, organisatorische und personelle Führung des Schulzentrums gemäss den Vorgaben des Volksschulgesetzes

Anforderungen:

- Anerkannter Abschluss, der Sie zum Unterrichten an der Sekundarstufe befähigt, vorzugsweise Richtung phil. I. mit Lehrbefähigung in Französisch und Englisch.
- Zusatzausbildung als Schulleiterin oder Schulleiter oder die Bereitschaft, diese Ausbildung zu absolvieren.
- Belastbare, initiative Persönlichkeit
- Kommunikativ, teamfähig, organisatorisches Flair
- Mitarbeiterführung
- kooperativer Führungsstil

Angebot:

- verantwortungsvoller, vielseitiger und selbständiger Aufgabenbereich
- modern eingerichteter Arbeitsplatz
- zentrales Sekretariat mit professioneller Schulverwaltung
- zeitgemässe Besoldung und gute Sozialleistungen

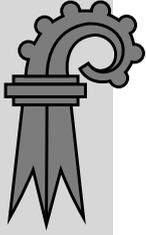
Neben der Leitung des Schulzentrums Remisberg (75%) unterrichten Sie ein Teilpensum, das Gesamtpensum entspricht 100%.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der jetzige Stelleninhaber, Markus Raimann, Tel. 071 686 70 12, m.raimann@schulekreuzlingen.ch

Wenn Sie sich angesprochen fühlen und bereit sind, diese Herausforderung anzunehmen, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung. Bitte senden Sie uns Ihre vollständigen Unterlagen bis Montag, 10. Dezember 2012 an:

Schulgemeinde Kreuzlingen
Herr Jürg Schenkel, Schulpräsident
Pestalozzistrasse 15
8280 Kreuzlingen

siehe auch unter www.schulekreuzlingen.ch



Viele Berufe. Ein Arbeitgeber.

Die **Schweizer Schule Santiago**, für welche der Kanton Basel-Landschaft im Auftrag des Bundes das Patronat ausübt, gehört zu den angesehensten Bildungsinstituten Chiles. Ein Lehrkörper von 60 schweizerischen und lokalen Lehrkräften unterrichtet ca. 650 Schüler und Schülerinnen vom Kindergarten bis zum Gymnasium. Als Abschlüsse bietet die Schule sowohl die schweizerische Matura (bilingual Deutsch - Spanisch) wie auch das chilenische Universitätszulassungsexamen an. Die Schweizer Schule ist einem breiten Publikum zugänglich und versteht sich als Begegnungsschule. Sie wird von einem Schulverein getragen und nach privatwirtschaftlichen Kriterien geführt.

Auf den 1. August 2013 suchen wir eine ausgewiesene Führungspersönlichkeit als

Schulleiterin/Schulleiter

Schweizer Schule Santiago, Chile

Als Schulleiterin/Schulleiter unterstehen Sie dem lokalen Schulkomitee, das die Trägerschaft vertritt, und tragen die Gesamtverantwortung für die operative Führung der Schule. Sie werden im akademischen Bereich von Stufenleitungen (Kindergarten/Primarschule und Sekundarschule/Gymnasium) unterstützt. Im administrativ-betriebswirtschaftlichen Bereich steht Ihnen ein erfahrenes Team zur Seite. Es wird die Bereitschaft zur Verpflichtung für mindestens drei Jahre erwartet. Ihre Tätigkeit umfasst insbesondere die folgenden Aufgaben: Betriebsverantwortung im pädagogischen und betriebswirtschaftlichen Bereich, Planung, Koordination und Kontrolle aller schulischen Aktivitäten, Personalführung und Personalevaluation, Führung der Stufenleitungen, Schulentwicklung und Qualitätssicherung, Kontakte zu Schülern, Schülerinnen und Eltern, Strategien für adäquates Marketing und Kommunikation, Kontakte zu den Behörden des Patronatskantons und des Bundes sowie zur Schweizer Botschaft in Santiago sowie die Pflege der Beziehungen zu lokalen Institutionen.

Der Schulleiter/die Schulleiterin führt die Schule anhand des Leitbildes, das auf eine klare Positionierung im chilenischen Bildungsmarkt zielt. Dafür braucht die Schweizer Schule Santiago eine Persönlichkeit, die Vertrauen, Motivation und Stabilität vermitteln kann. Voraussetzung ist erfolgreiche Führungserfahrung in ähnlichen Institutionen bzw. interdisziplinären und interkulturellen Teams. Eine Ausbildung als Schulleiter oder Schulleiterin ist erwünscht. Ihr Profil: Lehrdiplom für die Sekundarstufe II und Unterrichtspraxis, betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Erfahrung, Schweizer Nationalität, Spanischkenntnisse erwünscht, Belastbarkeit, Durchsetzungsvermögen, Teamfähigkeit, Flexibilität, Auslandserfahrung erwünscht.

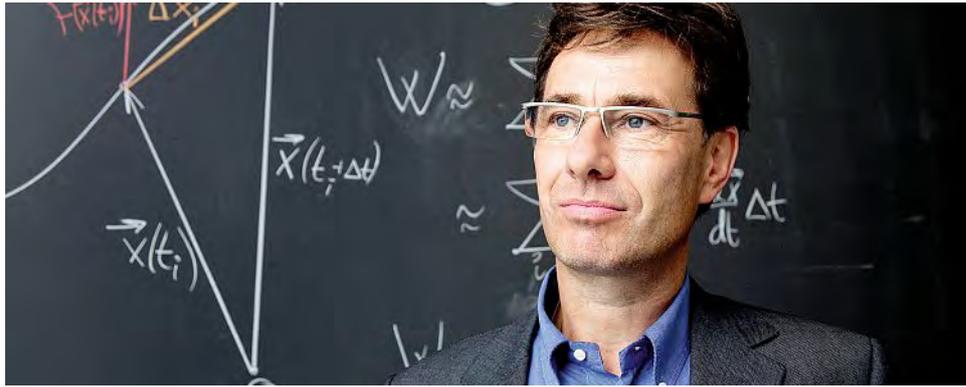
Für Auskünfte per E-Mail oder Telefon stehen Ihnen Frau Widmer (widmer.hecht@gmx.ch, Mobile 079 607 03 26 oder Tel. 061 902 00 67), Herr Dr. Pfister (Mobile +56 9 982 92198) und Herr Lingenhag (Tel. +56 2 379 2727, intern 603) gerne zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (inklusive persönlichen Referenzen) schicken Sie bis zum **30. November 2012** an

Dorothee Widmer
Beauftragte des Kantons BL für die Betreuung der Schweizerschule Santiago
Hagentalerstrasse 45
4055 Basel

und gleichzeitig per E-Mail an den Schulpräsidenten Dr. Juan Enrique Pfister, (dr.juanpfister@gmail.com) und an den amtierenden Schulleiter Fritz Lingenhag (li@css.cl).

Treff bei Jeff



Jeff: «Hallo, liebe Hörende an den Radios und Radiatorinnen, haha, willkommen zum Treff bei Jeff mit dem unvergleichlichen Jeff. Wir sind wieder auf Sendung mit 30 Minuten seriöser Reportage und Spass ohne Ende, denn ihr wisst ja: Jeff sagt Sachen – muss man lachen! Haha. Mein Gast heute ist Herbert Meier, und das verspricht lehrreich zu werden, denn Herr Meier ist Lehrer. Goldig, goldig. Ja also, ich sag dann mal Herbie, wenn es recht ist.»

Herbie: «Na ja, eigentlich wäre es mir lie...»

Jeff: «Also Herbie, erzähl mal. Du musst ja ein besonders glücklicher Mensch sein!»

Herbie: «Ach. Wieso denn?»

Jeff: «Ich bitte dich, Herbie! 15 Wochen Ferien, nur 20 Lektionen pro Woche, krisensicherer Job, gutes Salär, viel Spass mit den Jugendlichen.»

Herbie: «Nun ja, ich arbeite mindestens eine Stunde pro Lektion zu Hause...»

Jeff: «Ja.»

Herbie: «...und dann all die E-Mails und Gespräche mit Schülern und Eltern und die vielen Sitzungen, Feedbackrunden...»

Jeff: «Ja, jaaa, aber seien wir doch mal ehrlich, Herbie, du füllst einfach jedes Jahr denselben Inhalt in neue leere Köpfe ab.»

Herbie: «Äh, nein, menschliches Lernen funktioniert ganz anders...»

Jeff: «Wir wollen unsere Hörer doch nicht langweilen mit Fachsimpeln. Wie ist das so, wenn du am Morgen in die Klasse kommst?»

Herbie: «Wie meinen...»

Jeff: «Was tust du als Erstes? Sicher spielst du mit den Schülern etwas!?»

Herbie: «Nein, ich muss irgendwie dafür sorgen, dass alle sich beruhigen und aufmerksam sind und iPods und iPhones abstellen und ...»

Jeff: «Ja klar, aber dann...»

Herbie: «Dann greif ich zum Lappen, um die Tafel zu pu...»

Jeff: «Zum Lappen? Du greifst nach ihm? Aber, aber, Herbielein, bestimmt werde ich tausend erboste Anrufe bekommen!»

Herbie: «Aber wieso denn?»

Jeff: «Ich bitte dich, Herb, das darf man doch nicht. Wieso hast du überhaupt einen Lappen in deiner Klasse? Sind die nicht überaus selten?»

Herbie: «Selten? Es gibt doch in jedem Schulzimmer einen La...!?»

Jeff: «Ah, ich sehe schon, du willst mich veräppeln. Das ist aber mein Spezialgebiet. Nicht umsonst heisst es: Jeff sagt Sachen – muss man lachen!»

Herbie: «Ich versteh nicht...»

Jeff: «Nun komm schon, Herbielein, lass die Sprüche, du greifst natürlich weder nach dem Lappen, noch nach dem Finnen, noch nach dem Italiener. Sicher befriedigst du jetzt die Neugier deiner vielen Kinder!?»

Herbie: «Nun ja, eigentlich muss ich zuerst ihr Interesse wecken...»

Jeff: «Wie zum Beispiel?»

Herbie: «Warum sinkt eine Eisenkugel im Wasser, während ein riesiges Schiff aus Eisen schwimmt?»

Jeff: «Haha, das weiss doch jedes Kind, Herbielein, natürlich weil das Schiff fährt. Goldig, goldig. Und damit willst du die Kinder hinter dem Ofen hervorlocken? Haha, Jeff sagt Sachen – muss man lachen. Ausserdem braucht das doch kein Mensch. Sieh nur mich an, Herb, die Schule hat mir doch im Grunde nichts gebracht.»

Herbie: «Ja, in der Tat, das ist offensichtlich.»

Jeff: «Wie meinst du... äh, liebe Hörende, wir unterbrechen für ein paar Songs und sind gleich zurück mit seriöser Berichterstattung im Treff bei Jeff.»

Armin P. Barth

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Computer-Pisa

Wie fit sind Schweizer Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse im Umgang mit Computer und Internet? Die «International Computer and Information Literacy Study» ICILS hat dies mit Befragungen und Tests in 23 Ländern untersucht.

Warum tun die das?

Der 15-jährige Claudio ist ein Hirsch auf dem Computer. Doch eines Tages nutzt er seine Fähigkeiten, um den Klassenkameraden Kevin vor der Öffentlichkeit blosszustellen. Was ist in solchen Fällen zu tun? Kann man mit Cyber-Mobbing gar konstruktiv umgehen?

Mediamatiker

Mediamatiker haben eine vielseitige Ausbildung in den Bereichen Multimedia, Design, ICT, Projektmanagement, Administration und Marketing.

Die nächste Ausgabe, ein Sonderheft zu den Themen Internet und Computer, erscheint am 20. November.

Aktionstages- karte Schulen.

Sparen beim Fahren.

Gültig vom 1. November bis
23. Dezember 2012 für Schulklassen
und J+S-Gruppen ab 10 Personen.
sbb.ch/aktion-schulen

PRO PERSON

FÜR CHF

15.-